

# MAGAZIN

Ausgabe 1·2002

*Spänschiff*  
HEINRICH HEINE  
UNIVERSITÄT  
DÜSSELDORF

der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

## Von Leimabdrücken und Märtyrerschicksalen



Botanischer Garten:  
Kultur-Kuppel



Medizin/Jura:  
Alkohol



Wirtschaftswissenschaft:  
Business School



*Liebe Leserin,  
lieber Leser!*

„Zielvereinbarung“. Reizwort? Zauberwort? Wie dem auch sei: Die Zielvereinbarung ist ein Faktum der nordhein-westfälischen Hochschulpolitik und -wirklichkeit geworden. Auch in der Heinrich-Heine-Universität.

Am 22. April unterzeichneten Ministerin Gabriele Behler und Rektor Prof. Dr. Dr. h.c. Gert Kaiser das Dokument, das die Entwicklung der Düsseldorfer Alma mater bis ins Jahr 2004 bestimmen wird. Es gibt künftig größere Spielräume für die Universität, gefordert ist aber auch größere Selbstverantwortung. Mehr dazu auf den nächsten Seiten.

Von der Zukunft in die Vergangenheit. Denn darum geht es in unserer Titelgeschichte. Sie spielt im 8. Jahrhundert und handelt vom Heiligen Liudger, dem armen Knäblein Justus, dem der Kopf abgeschlagen wurde und dessen Geschichte mit Hilfe eines simplen Kosmetikspiegels sowie von viel High Tech in der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf nun wieder zu Tage trat. Neugierig geworden auf die bibliothekarische Spurensuche, Detektivarbeit und einen ungewöhnlichen Schatzfund?

Natürlich gibt es auch aus den Fakultäten viel Lesenswertes zu berichten. Vom ersten Graduiertenkolleg der Philosophischen Fakultät, von einem neuen Sonderforschungsbereich in der Physik, von einer Initiative der Wirtschaftswissenschaften, aus der die Gründung einer Business School erwuchs. Auf den folgenden Seiten geht es überdies um eine neue Therapie gegen Arthritis, um Gedächtnistraining und um ungewöhnliche Hilfsaktionen: Düsseldorfer Mediziner helfen in Israel, ein Pharmazeut unterstützt den Aufbau der zerstörten Universität in Kabul.

Außerdem berichten wir von einem Gemeinschaftsprojekt der Juristen und Mediziner. Alkohol und Schuldfähigkeit: Erstmals wurde in Düsseldorf hierzu ein umfangreiches Handbuch erarbeitet. Tatsache ist, daß ein Drittel aller Täter, die ein Tötungsdelikt begangen haben, alkoholisiert war. An was orientiert sich das Strafmaß?

Ich hoffe, Sie wieder ein wenig neugierig gemacht zu haben auf Neues aus der Heinrich-Heine-Universität. Viel Lesevergnügen und einen schönen Sommer wünscht Ihnen

*Her  
Rolf Lillmann*



## Von Leimabdrücken und Märtyrerschicksalen

Seite 14



Auf der Suche nach antarktischen Firscheiern

Seite 21



## „Rheinische Literatur“ mit Feuerzungenbowle

Seite 18

## Zerstörung und Neubeginn in Afghanistan

Seite 25



Magazin der HHU	..... Ausgabe 1/2002
Editorial	..... 2
Inhaltsverzeichnis	..... 3
Impressum	..... 46

### AKTUELLES

Kanzlertreffen	..... 4
Ist die Kirche eine „Bremserin“?	..... 4
Prof. Rupp wurde Rektorsbeauftragter	..... 5
NRW-Kanzlersprecher	..... 6
Lehrerausbildung wird in Düsseldorf eingestellt	..... 6
Mehr Selbstverantwortung, größere Spielräume	..... 7

### CAMPUS

Business School gegründet	..... 8
Statistik: Teure Studenten-Metropolen	..... 10
Vorankündigung: Symposium für Jiddische Studien	..... 10
Campus, Kultur & Kommunikation	..... 11
Alpenblühen und Kultur in der Kuppel	..... 12

### TITEL

Von Leimabdrücken und Märtyrerschicksalen	..... 14
---	----------

### PHILOSOPHIE

Ein Beitrag zur Elitförderung	..... 16
Reine Gewöhnungssache: Kriminalitätsfurcht geht zurück	..... 17
Studierendensymposion:	
„Rheinische Literatur“ mit Feuerzungenbowle	..... 18
Wann begann die Globalisierung?	..... 20

### MATHEMATIK/NATURWISSENSCHAFTEN

Auf der Suche nach antarktischen Firscheiern	..... 21
Gedächtnissprechstunde in der Psychologie	..... 22
Polarität von Zellen erforscht	..... 23
Patenschaften, von denen beide profitieren	..... 24
Zerstörung und Neubeginn in Afghanistan	..... 25
Erster internationaler Sonderforschungsbereich	..... 26

### MEDIZIN

Leistungsbilanz 2001	..... 26
Mit Zellen statt Skalpellen	..... 27
Hautärzte für den Frieden in Jerusalem	..... 28
„Man kannte sich und man half sich...“	..... 30
Pilzinfektion – ein wachsendes Problem	..... 31
Gentherapie bei Arthritis erfolgreich	..... 32

### WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFT

Spitzenplatz für BWL	..... 33
----------------------	----------

### JURA

Kann der Suff vor Strafe schützen?	..... 34
Aus Hagen: Prof. Morlock	..... 35
Zwei Ehrendoktoren ernannt	..... 35
Ganz vorne im Ranking	..... 35
Juristische Fakultät: Neuer Dekan gewählt	..... 35

### HHU-INTERN

Ritter des Ordens „Palme Académiques“	..... 36
Dekanin wurde „Cavaliere“	..... 36
Jura-Preis für Dr. Christian Lettmann und Dr. Bettina Wendlandt	..... 37
Dr. Thomas Balzer mit 2.500 Euro ausgezeichnet	..... 37
Edens-Preis 2001 für PD Dr. Koch	..... 38
Konrad-Henkel-Examenspreis:	
Dipl.-Kff. Anne Paschke ausgezeichnet	..... 38
Maier-Leibnitz-Preis für Dr. Volker Zimmermann	..... 39
Förderpreis für PD Markus Gerhards	..... 39
Ausschreibung:	
Preis der Freundesgesellschaft	..... 40
drupa-Preis 2002 an Dr. Evi Butzer	..... 40
Preise	..... 40
Ernennungen	..... 41
Personalia	..... 42

### INTERVIEW

Im Fragebogen: Prof. Börner erforscht „Finanzdienstleistungen“	..... 47
--	----------

# Kanzlertreffen

**F**ünfzehn Kanzlerinnen und Kanzler aller nordrhein-westfälischen Hochschulen tagten vom 6. bis 8. Juni gemeinsam mit den zehn Generalsekretären der niederländischen Universitäten in Düsseldorf. Gastgeber war der Kanzler der Heinrich-Heine-Universität, Ulf Pallme König, Sprecher der NRW-Kanzler. Die Tagung fand im Gästehaus der Düsseldorfer Universität, Schloß Mickeln, statt.

Regelmäßige Arbeitstreffen von Leitern der Universitätsverwaltungen aus NRW und den Niederlanden gibt es seit 1989. Neben der Beratung über spezielle Themen tauschen sich die Kanzler auch über aktuelle hochschulpolitische Entwicklungen aus. In die-



Die Kanzlerinnen und Kanzler trafen sich im Schloß Mickeln. Foto: Markus Kuhl

sem Jahr standen die Akreditierung von Studiengängen sowie die Einrichtung von Bachelor- und Masterstudiengängen zur Diskussion. Letzteres The-

ma wurde insbesondere mit Blick auf die Internationalisierungsbestrebungen der Hochschulen beider Nachbarländer gewählt. R.W.

# Ist die Kirche eine „Bremserin“?

## Gespräch mit Präses Kock über Sterbehilfe

VON ROLF WILLHARDT

**Der Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, Manfred Kock, hatte am 7. Mai die Professorinnen und Professoren der Heinrich-Heine-Universität zu einem gemeinsamen Gespräch in den Gemeindesaal der Bruderkirche geladen. Thema: Sterbehilfe.**

**I**n seinen begrüßenden Worten beschrieb Präses Kock die Sterbehilfe als „mehr als ein akademisches Thema“. Gelte die Kirche wirklich als „Bremserin“, habe sie „ethische Scheuklappen“? Kock: „Und wie gestaltet sich der sogenannte Fortschritt unter uns? Wie verhält es sich mit der Menschenwürde?“

Rektor Kaiser skizzierte dann noch einmal den regelmäßigen Austausch zwischen ihm und den beiden Studie-

rendenpfarrern, Martin Prang und seinem katholischen Amtsbruder Frank Müller. Er freue sich außerordentlich, den höchsten Repräsentanten der Rheinischen Landeskirche zu diesem Gespräch mit Universitätsangehörigen zu Gast zu haben.

### „Sterbebegleitung“

Prof. Dr. Dirk Olzen (Bürgerliches Recht und Zivilprozeßrecht/Institut für Rechtsfragen der Medizin) umriß dann in einem kurzen Statement die juristischen Aspekte des Themenkomplexes, gerade mit Blick auf die neueste Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofes in Straßburg und der unlängst geänderten Gesetzesänderung in den Niederlanden (Spiegel-Überschrift: „Freier Tod für freie Bürger“). Er zeigte die Unterschiede zwischen „Sterbebegleitung“, „passiver“ und „aktiver Sterbehilfe“ auf sowie

das Konfliktfeld zwischen den Grundgesetzwerten Menschenwürde und Recht auf Leben. Olzen: „Juristisch ist das Problem offen.“

Prof. Dr. Dr. Alfons Labisch (Institut für Geschichte der Medizin) zeigte den historischen, soziologischen und mentalen Wandel beim Umgang mit den Begriffen „Tod“ und „Sterben“. Labisch: „Die Grundfragen des Menschseins werden zur Zeit angesichts des medizinisch-technischen Fortschritts neu bestimmt.“ Und: „Was ist der Mensch? Diese Frage wird vom Tode her gedacht.“ Andererseits: „Die Gesundheit ist zum gesellschaftlichen Wert geworden.“ Der Medizinhistoriker machte jedoch auch deutlich, wie in der Neuzeit die transzendente Bedeutung des Todes – anders als in archaischen, antiken Kulturen oder im Mittelalter – durch Begriffe wie „Rasse“, „Klasse“ oder „Masse“ pervertiert

wurde. Sein Fazit: „Die modernen Gesellschaften finden kein Verhältnis zum Tod, der Sinnwert des Todes ist verloren gegangen.“

### Menschenwürde

Präses Kock griff den Gedanken auf und formulierte: „Wir leben jetzt in der Paradoxie, daß der Tod als sinnlos angesehen, aber im Problemfeld der Sterbehilfe ersehnt wird!“ Er unterstrich noch einmal deutlich die Position der Evangelischen Kirche Deutschlands mit ihrem klaren Nein zur Sterbehilfe. Was nicht ausschliesse, daß die EKD die passive Sterbehilfe akzeptiere, mit der Begründung, daß das Sterben das Los des Menschen sei, auf das er ein Recht habe.

Bezüglich der aktiven Sterbehilfe verwies Präses Kock auf jene Patienten, die sich nicht mehr äußern können und auf die große Schuld, mit denen Angehörige und Mediziner bei aktiver Sterbehilfe konfrontiert werden. Der niederländische Weg sei nicht gangbar, er erzeuge in einer Gesellschaft, die auf Jugend und Funktionieren fixiert sei, einen ungeheuren Druck bei alten Menschen und Sterbenden.



Prof. Dr. Dr. Alfons Labisch, Prof. Dr. Dirk Olzen, Präses Manfred Kock, Prof. Dr. Dr. h.c. Gert Kaiser (v.l.n.r.)

Foto: Rolf Willhardt

Präses Kock plädierte für eine verbesserte palliative Medizin und mehr allgemeine gesellschaftliche Aufmerksamkeit für das Leiden ( „Respekt vor den irdischen Grenzen des Lebens, auch angesichts des Todes. Die Menschenwürde kann nicht durch Krankheit verloren gehen.“ ). Der Bitte um einen erlösenden Tod müsse mit mehr menschlicher Zuwendung, etwa durch die Hospizbewegung, begegnet werden.

In der anschließenden Diskussion machte Pfarrer Martin Prang u.a. noch einmal deutlich, daß es sich bei der niederländischen Lösung nur um „Straffreiheit“ bei der Sterbehilfe handele, nicht um eine „Erlaubnis zum Töten“. Er zitierte zum Abschluß den Philosophen Ernst Bloch: „Nach dem Tode kommt das große Nichts. – Aber wer weiß, wie das aussieht?“

# Prof. Rupp wurde Rektorsbeauftragter

Der Germanist Prof. Dr. Gerhard Rupp (Abteilung für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur) ist zum Rektorsbeauftragten für den Bereich Lehre, Studium und Studienreform ernannt worden.

Diese Aufgaben nahm bis zum 30.

September 2001 Prof. Dr. Michiko Mae (Modernes Japan) als Prorektorin wahr. Nach ihrem Rücktritt war der Bereich vakant. Da im kommenden Sommerse-

mester im Zuge der Neubildung der Hochschulorgane und Gremien Neuwahlen vorgesehen sind, haben Rektorat und Senat beschlossen, in der kurzen Interimszeit dieses Prorektorenamt nicht neu zu besetzen.

Prof. Rupp hat sich bereit erklärt, als Rektorsbeauftragter die Aufgaben kurzfristig zu übernehmen.

Prof. Rupp wurde 1947 in Frankfurt am Main geboren und studierte ab 1966 Germanistik, Romanistik, Pädagogik, Philosophie und Soziologie an der dortigen Universität (Lehramt). Er promovierte 1974 mit einer Arbeit über rhetorische Strukturen bei Nietzsche. 1975 machte er das Zweite Staatsex-

men (Fächer Deutsch / Französisch). Der weitere akademische Lebensweg führte ihn über die Universität Erlangen-Nürnberg 1976 ans Germanistische Institut der Ruhr-Universität Bochum, wo er sich 1982 habilitierte. Prof. Rupp war danach an den Universitäten Bochum, Frankfurt und Bordeaux (Gastprofessur) und Hannover tätig. 1994 erfolgte die Ernennung zum C3-Professor für „Literaturwissenschaft/Literaturdidaktik“ an der Düsseldorfer Universität. Seit 1995 ist er Projektleiter des Studienreformbereichs „Mündlichkeit“ am Germanistischen Seminar, seit 1986 Mitherausgeber des Jahrbuchs der Deutschdidaktik. R.W.



Prof. Dr. Gerhard Rupp

# NRW-Kanzlersprecher

**U**lf Pallme König, Kanzler der Heinrich-Heine-Universität, bleibt Sprecher der Konferenz der Kanzler und Kanzlerinnen der 15 nordrhein-westfälischen Universitäten. Die Mitglieder der Versammlung wählten ihn am 15. April 2002 in Bochum einstimmig für eine weitere Amtszeit.

Ulf Pallme König wurde 1948 in Tötensen bei Hamburg geboren und studierte von 1967 bis 1972 Rechtswissenschaften in Göttingen. Nach dem Studium und dem 2. juristischen Staatsexamen war er zunächst als persönlicher Referent des Präsidenten der Universität Hohenheim, dann als Richter am Verwaltungsgericht Stuttgart, als Professor an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung in Stuttgart und als Senatsrat bei der Senatsverwaltung für Wissenschaft und Forschung in Berlin tätig. 1991 über-



Ulf Pallme König

nahm er die Kanzlerstelle an der Heinrich-Heine-Universität; seit 1999 ist er Sprecher der Kanzlerinnen und Kanzler der 15 Universitäten in NRW. Zudem ist er seit Jahren Mitglied des Landesjustizprüfungsamtes NRW und seit 1995 Lehrbeauftragter der juristischen Fakultät der Heinrich-Heine-Uni-

versität. Auf Bitten der Kanzlerrunde erklärte Ulf Pallme König sich bereit, für eine weitere Amtszeit zur Verfügung zu stehen.

Pallme König will in der kommenden Amtsperiode die erfolgreiche Arbeit der Kanzlerkonferenz fortsetzen. Eine wesentliche Aufgabe sieht er überdies darin, in engem Zusammenwirken mit der Landesrektorenkonferenz die Autonomie der Hochschulen zu stärken. „In Zeiten zunehmender Selbständigkeit und des Wettbewerbs der Hochschulen untereinander bei sich gravierend ändernden Rahmenbedingungen wird es schwieriger, die Universitäten auf eine gemeinsame Linie zu bringen“, erklärte der Kanzlersprecher. Gleichwohl sieht er nach wie vor eine vielfältige gemeinsame Interessenslage der Hochschulen, die es insbesondere gegenüber dem Land zu vertreten gelte. V.St.



## Lehrerausbildung wird in Düsseldorf eingestellt

**D**ie Philosophische Fakultät und die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf hatten zum Jahresende 2001 ihr Konzept für eine neue, zweistufige Lehrerausbildung

vorgelegt. Sie standen damit im Wettbewerb mit sieben anderen Standorten in Nordrhein-Westfalen. Die vom Ministerium eingesetzte Gutachterkommission hat sich in einer ersten Runde für die Anträge aus den Universitäten Bielefeld und Bochum entschieden. Es wird eine zweite Bewerbungsrunde geben. Daran wird sich die Universität Düsseldorf nach intensiver Beratung der beteiligten Fakultäten nicht mehr beteiligen. Die traditionelle Lehrerausbildung wird in Düsseldorf

also eingestellt. Die jetzt eingeschriebenen Lehramtsstudenten können ihr Studium auf dem bisherigen hohen Niveau beenden.

Vor einem Jahr hatte der Expertenrat alle nordrhein-westfälischen Universitäten evaluiert. Er hat der Heinrich-Heine-Universität für ihre wissenschaftlichen Leistungen und für ihre Betreuung der Studierenden gute bis sehr gute Noten ausgestellt. Auch hat er die Einführung innovativer Studiengänge in den letzten Jahren hervorgehoben.

Die Philosophische und die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät erarbeiten zur Zeit neue Strukturen mit neuen Schwerpunkten, etwa in den Kulturwissenschaften und in den Biowissenschaften.

R.W.

# Mehr Selbstverantwortung, größere Spielräume

## Zielvereinbarungen zwischen Ministerium und Universität

VON STEPHANIE PAELEKE  
UND VICTORIA STACHOWICZ

Bildungsministerin Gabriele Behler und der Rektor der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Professor Dr. Dr. h.c. Gert Kaiser, haben am 22. April gemeinsam die Zielvereinbarungen für die Heinrich-Heine-Universität vor dem Hintergrund des Expertenratgutachtens unterzeichnet. Die Zielvereinbarungen bilden den Rahmen für die weitere Entwicklung der Düsseldorfer Hochschule bis 2004 und des Düsseldorfer Universitätsklinikums bis 2006.

**Z**ielvereinbarungen sind ein entscheidender Schritt bei der Neuordnung und Profilierung der Wissenschaftslandschaft Nordrhein-Westfalens", erklärte Bildungsministerin Behler zur Unterzeichnung der Zielvereinbarungen mit der Universität Düsseldorf.

Der Abschluß der Zielvereinbarung zwischen Ministerium und Universität markiert den Beginn einer neuen Epoche, nämlich den Weg hin zu mehr Autonomie der Universitäten. „Dies wird der Universität erheblich größere Spielräume verschaffen, von uns aber auch größere Selbstverantwortung fordern“, erklärte Professor Kaiser.

Die Zielvereinbarungen mit den NRW-Hochschulen sind ein weiteres wesentliches Instrument im Rahmen der nordrhein-westfälischen Hochschulreform, deren Eckpfeiler der

Qualitätspakt, das neue Hochschulgesetz und die Empfehlungen des Expertenrates sind. Sie definieren, wie die vorhandenen Stärken der einzelnen Hochschulen ausgebaut werden können, um neue Schwerpunkte in Forschung und Lehre zu bilden. „So erhält jede Hochschule ihr unverwechselbares Gesicht und außerdem größere Freiheiten“, sagte Behler. „Denn die Zielvereinbarungen treten an die Stelle der bisher üblichen Detailsteuerung durch das Ministerium.“

Die im Rahmen der Zielvereinbarungen genannten Großprojekte der nächsten Jahre sind für die Düsseldorfer Universität unter anderem die molekulare Medizin, der Ausbau der klinischen Sonderforschungsbereiche, die Errichtung des Faches Informatik mit Schwerpunkt Bioinformatik sowie die Einführung des Studiengangs Biochemie.



Die Verantwortung für die Umsetzung des Leistungskatalogs liegt absprachegemäß bei der Heinrich-Heine-Universität.

Neben einer größeren Finanzautonomie erhält die Hochschule künftig mehr Kompetenzen, die ihr ein selbständiges Handeln ermöglichen. „In dem Umfang, in dem die Hochschule selbständiger wird, zieht sich das Ministerium aus Einzelentscheidungen zurück“, betonte die Ministerin bei der Vertragsunterzeichnung, hob aber hervor, daß die Hochschule damit nicht sich selbst überlassen werde. „Hochschule und Ministerium haben eine jährliche Berichtspflicht über die Erreichung der Ziele vereinbart.“

### **i** Informationen

Die Zielvereinbarungen sind im Wortlaut zu finden unter der WWW-Adresse <http://www.uni-duesseldorf.de/HHU/Presse/Bilder/020422-Zielvereinbarung.pdf>

# Kompetenz, Flexibilität, attraktiver Standort

## Lehrbetrieb der Business School beginnt im kommenden Jahr

### **i** Informationen

VON RAIMUND SCHIRMEISTER

Kontakt: Düsseldorf Business School, c/o Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät – Dekanat – , Universitätsstrasse 1, Geb. 23.32.01, 40225 Düsseldorf, Tel. 0211/81-13820, Fax 0211/81-15353

**Am 7. Juni wurde auf Initiative der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität die Düsseldorf Business School GmbH gegründet.**

**D**as Weiterbildungsangebot richtet sich an Hochschulabsolventen, die ihre Wirtschafts- und Managementkompetenz nach internationalem Standard vertiefen wollen. In ein- bis zweijährigen Weiterbildungsstudiengängen werden berufsbezogen und auf der Grundlage modernster Lehr-Lern-Methodik Kenntnisse vermittelt und Fähigkeiten entwickelt, die Führungskräfte in Wirtschaft, Politik und Verwaltung benötigen.

Die Düsseldorf Business School bietet zunächst zwei berufsbegleitende Studiengänge an:

Mit dem 21monatigen Master of Business Administration (MBA) werden Absolventen nicht-wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge angesprochen.

Der 18monatige Master of Finance (MoF) wendet sich an (Nachwuchs-) Führungskräfte mit einem wirtschaftswissenschaftlichen

lichen Abschluß.

Je Kurs werden 15-30 Teilnehmer aufgrund ihrer persönlichen und fachlichen Voraussetzungen zugelassen. Dozenten sind Professoren der Heinrich-Heine-Universität, anderer in- und ausländischer Universitäten sowie hochrangige Experten aus der Berufspraxis. Unterrichtssprachen sind – in Abhängigkeit vom Dozenten – deutsch und englisch.

Die Düsseldorf Business School ist eine privatwirtschaftlich organisierte GmbH. Zum Kreis der Gründer gehören die Universität, namhafte Institutionen der Düsseldorfer Wirtschaft sowie die Professoren der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. Die DBS ist darüber hinaus mit der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf über einen Kooperationsvertrag verbunden. Die Prüfungen werden von der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät abgenommen und führen damit zu einem staatlichen Abschluß.



**Historischer Augenblick: Die Gründungsversammlung der „Düsseldorf Business School“ im Rektorat der Heinrich-Heine-Universität am 7. Juni 2002.**

Foto: Markus Kuhl

Der Studienbetrieb finanziert sich über Studienentgelte.

Standort der Düsseldorf Business School ist die Orangerie von Schloß Benrath. Dieses kulturgeschichtlich wertvolle Ambiente – angemeldet zur Liste des Weltkulturerbes der UNO – bietet die ideale Lernatmosphäre für ein konzentriertes und anspruchsvolles Weiterbildungsstudium für Führungskräfte.

Die Orangerie von Schloß Benrath: In fünf Räumen wird dort Anfang nächsten Jahres die Düsseldorf Business School ihren Lehrbetrieb aufnehmen. Studiengebühren: 12.000 Euro pro Jahr.

Foto: Rolf Willhardt





Anzeige TKK

## Statistik: Teure Studenten-Metropolen

„In westdeutschen Uni-Städten ist das Kneipen- oder Nachtleben vielleicht attraktiver. dafür lebt man als Studiosus dort auch am teuersten.“ Das meldet der Informationsdienst des Instituts der deutschen Wirtschaft (Köln).



Eine günstige Wohnung – die Stecknadel im Heuhaufen?  
Foto: Archiv

So geben die Studierenden in Großstädten mit über 700.000 Einwohnern monatlich im Schnitt 737 Euro für die Lebenshaltung aus, die Kommilitonen in kleineren Hochschulstädten brauchen gut 100 Euro weniger. Unterm Strich muß der Durchschnitts-Student monatlich mit 655 Euro haushalten. Am teuersten kommt das Studentenleben die 300.000 Studiosi in den Uni-Hochburgen Frankfurt am Main (814 Euro, davon 303 Miete), München (773 Euro, davon 285 Miete), Hamburg (758 Euro, davon 282 Miete), Düsseldorf (744 Euro, davon 277 Miete) und Köln (731 Euro, davon 283 Miete).

Den größten Budgetanteil schlucken dort die Mieten. Während etwa in Köln zwei Fünftel des Monatsbudgets für die Studentenbude draufgehen, schlägt das Dach über dem Kopf im ostdeutschen Ilmenau mit knapp einem Viertel zu Buche. In Ostdeutschland insgesamt liegen Lebenshaltungskosten und Mieten für die Studenten um ein Fünftel unter dem West-Niveau.

## Uni wurde Testzentrum

Das Studiengeniebiet 'Deutsch als Fremdsprache' am Germanistischen Seminar der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf wurde als Zentrum für die Prüfung 'Test Deutsch als Fremdsprache' (TestDaF) lizenziert.

Der TestDaF ist eine weltweite Deutschprüfung für Interessenten an einem Studienaufenthalt in der Bundesrepublik und hat einen Stellenwert vergleichbar mit dem 'Test of English as a Foreign Language' (Toefl) für die englische Sprache.

Träger des TestDaF ist die Gesellschaft für Akademische Testentwicklung in Hagen, deren Gründungsmitglieder die Hochschulrektorenkonferenz und der Deutsche Akademische Austauschdienst sind. Mit dieser Lizenzierung gehört das Düsseldorfer Studiengebiet mit zu den ersten universitären Einrichtungen in der Bundesrepublik, die diesen Test abnehmen können. Das Germanistische Seminar trägt damit weiter zur Internationalisierung der Heinrich-Heine-Universität bei. R. W.

### i Informationen

Jeweils neueste Informationen können im Netz unter <http://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/jiddisch/> abgerufen werden. Wir beantworten auch gerne Fragen per Post, Fax oder e-mail. PD Dr. Simon Neuberg, FB II/Jiddistik, Universität Trier Prof. Dr. Marion Aptroot, Abt. für Jiddische Kultur, Sprache und Literatur, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Universitätsstr.1 Gebäude 23.03 40225 Düsseldorf, Tel. 0211/81-13228, 14292, 14293, Fax: 0211/81-12027 e-mail: [jiddisch@phil-fak.uni-duesseldorf.de](mailto:jiddisch@phil-fak.uni-duesseldorf.de)

## Vorankündigung:

# Symposium für Jiddische Studien

Das V. Symposium für Jiddische Studien in Deutschland wird vom 23. bis 25. September 2002

an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf stattfinden.

Dieses von den Jiddistik-Lehrstühlen der Universitäten Trier und Düsseldorf jährlich im Wechsel veranstaltete Jiddistische Forum soll Studierenden wie Lehrenden die Möglichkeit geben, ihre Projekte vorzustellen, Ideen auszutauschen und Fragen zur Diskussion zu stellen.

Wie üblich haben wir auf ein eingengendes Rahmenthema verzichtet.



Prof. Dr. Marion Aptroot

Foto: Hanne Horn

um keines der Forschungsfelder der Jiddistik auszugrenzen. Auch interdisziplinäre Forschung mit einem jiddistischen Bezug wird gerne berücksichtigt.

Das Symposium ist offen für alle an der Jiddistik Interessierten. Teilnahmegebühren werden nicht erhoben. Anmeldungen erbitten wir möglichst bald an die nebenstehende Adresse.

# Campus, Kultur & Kommunikation

## Erste Internationale Sommeruniversität 2002 in Düsseldorf

VON MATTHIAS JUNG

Bei „Universität“ denken viele etwas neidisch an die langen Semesterferien im Sommer. Doch die offiziell „vorlesungsfrei“ genannte Zeit ist wichtig als Phase des intensiven persönlichen Studiums, etwa um Haus- und Diplomarbeiten fertigzustellen. Oder um an der Sommeruniversität teilzunehmen.

Den Campus beleben im Sommer viele ausländische Gäste, die hier 'Bildungsurlaub' machen. Geeignete Veranstaltungen – ursprünglich vor allem Deutschkurse – werden 2002 auf Initiative des Institut für Internationale Kommunikation (IIK Düsseldorf) erstmals gebündelt.

Das Programm der „Internationalen Sommeruniversität 2002 – Campus, Kultur & Kommunikation“ zeigt, daß sich in Düsseldorf hinter dem Etikett „Sommeruniversität“ nicht nur wie anderswo ein einzelner „Sommerkurs“ verbirgt.

2002 kann man z. B. Sprachen lernen, sich in deutsche Mentalitätsgeschichte vertiefen, rhetorische Fertigkeiten für den Beruf erwerben und interkulturelles Verhandeln üben. Andere Veranstaltungen führen in neu-

este medizinische Verfahren ein oder beleuchten die Auswirkung der Abwesenheit des Vaters. Aktuelle Fragen rund um Internet, Medien und Lernen bis hin zu „PISA und den Folgen“ sind ebenso vertreten wie die Analyse tierischen Verhaltens oder botanische und biologische Exkursionen.

Selbst längst vergangene Jahrhunderte werden mit der Veranstaltung „Gott will es – „Religiöse Konflikte im Mittelalter“ hochaktuell. Den internationalen Charakter des Programms verdeutlichen Veranstaltungen auf englisch wie die dreiwöchige „Summer School“ für Sprachwissenschaftler oder „German Life & Letters – eine Einführung in das Leben in Deutschland.“

Schätzungsweise 2000 bis 3000 Besucher dürften die gut 70 Angebote

nutzen, die von Einzelvorträgen und eintägigen Workshops bis hin zu mehrwöchigen Kursen reichen. Ein Teil der Veranstaltungen ist kostenlos, manchmal sind kostendeckende Gebühren oder eine geringe Summe für die ausgeteilten Materialien fällig. Exkursionen oder eine Berlin-Fahrt, eine Sommerparty und kulturelle Abendveranstaltungen bieten das notwendige Ambiente, um im „Bildungsurlaub“ auch Land und Leute kennen zu lernen.

Mit dem Startschuss 2002 beginnen die Vorbereitungen für nächstes Jahr: Neue attraktive Angebote müssen entwickelt und international bekannt gemacht werden. Wie gut, daß es zum Abschluß der Sommeruniversität 2002 direkt einen einschlägigen Workshop gibt: „Biete Bildung – suche Markt“!



### i Informationen

Die Broschüre gibt es beim Forschungs- und Technologietransfer Heinrich-Heine-Universität Universitätsstraße 1 40225 Düsseldorf Tel. 0211/81-13265 Fax: 0211/81-12422 E-Mail: broschuere@sommeruniversitaet.info, aktuelle Infos unter [www.sommeruniversitaet.info](http://www.sommeruniversitaet.info)

## Business English

### Sprachkurse für den Beruf:

Von English for the Office bis zum Abschluß vor der London Chamber of Commerce. Natürlich bei Berlitz. Erfolgreiches Sprachtraining seit 1878.

Rufen Sie uns einfach an, wir beraten Sie gerne!

**Berlitz**

[www.berlitz.de](http://www.berlitz.de)

10/02

Düsseldorf · Hüttenstraße 4 · Tel. 0211/37 60 66



# Alpenblühen und Kultur in der Kuppel

Botanischer Garten ist zu einem beliebten Ausflugsziel geworden



Schachtelhalm befallen, der aufwendig entfernt werden mußte. Kosten der Neustrukturierung: 170.000 Mark. Finanziert wurde die Sanierung durch die Anton-Betz-Stiftung der Rheinischen Post (30.000 DM), das Rektorat (40.000 DM), den Freundeskreis des Botanischen Gartens (80.000 DM) und aus Eigenmitteln (20.000 DM). Die Bepflanzung hat bereits begonnen, die Neueröffnung ist für den Sommer geplant.

## Pflanzenbörsen

Der Botanische Garten ist längst ein beliebter Erholungsort der Düsseldorfer, durch den es auch Führungen (nach Vereinbarung; Tel. 0211/8113237) gibt. In seiner Kuppel finden aber mittlerweile auch Lesungen, Theateraufführungen und andere Kulturveranstaltungen statt, sogar ein Experimentalfilm wurde dort schon gedreht, wegen der raumschiffartigen Atmosphäre.

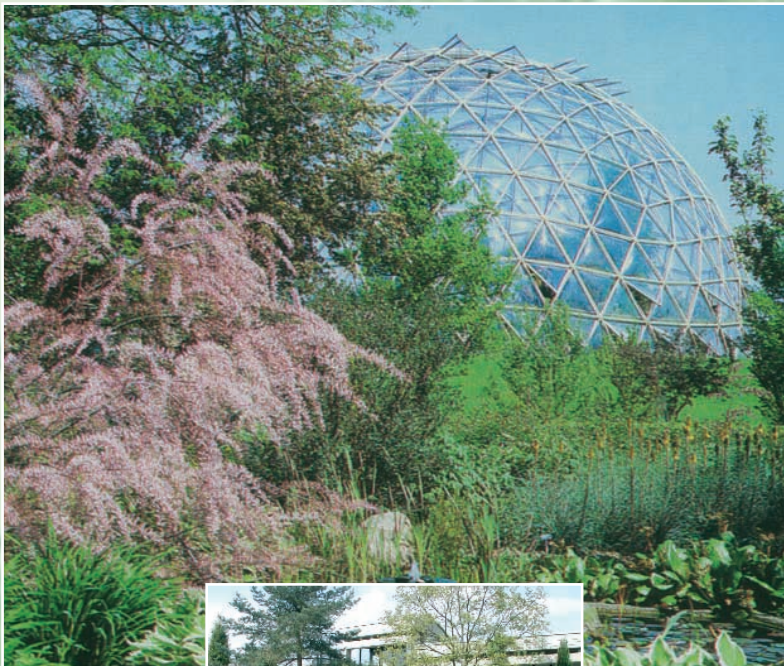
Zu den publikumswirksamen Veranstaltungen-Highlights gehören die „Pflanzenbörsen“ im Frühling und Herbst. Geheimtipps unter Düsseldorfs Hobbygärtnern seit Jahren. Die letzte war Ende April, diesmal mit einer Premiere: eine Fotoausstellung von Christian Krüger, Meister im Botanischen Garten und leidenschaftlicher Hobbyfotograf. Weitere Ausstellungen sollen folgen. Organisiert wird die Pflanzenbörse vom Freundeskreis des Gartens, der hiermit seine Finanzen aufbessert. Überhaupt der Freundeskreis: „Ohne den könnten wir vieles nicht realisieren“, so Prof. Jahns. Lange Zeit machten zum Beispiel einzig die Gelder des Freundeskreises eine Bewachung außerhalb der Dienstzeiten möglich, mittlerweile bezahlt die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät den Aufsichtsdienst. Das umfangreiche Veranstaltungsprogramm des 1984

VON ROLF WILLHARDT

**Die markante Glaskuppel ist längst ein Wahrzeichen in Düsseldorfs Süden: Der Botanische Garten der Universität bietet neben der Erholung viel Wissenswertes. Nicht nur für Studierende.**

**N**atürlich, wir sind auch ein Park zur Erholung der Bevölkerung, etwa 40.000 Besucher kommen pro Jahr. Und wenn im Sommer das Alpinum wieder eröffnet wird, haben wir eine ganz besondere Attraktion“, freut sich Dr. Sabine Etges vom Botanischen Garten. Die künstliche Berglandschaft mit typischen Pflanzen gehört zu den Großprojekten des Teams um Direktor Prof. Dr. Hans Martin Jahns.

Das Alpinum: Zuerst ein Sorgenkind, denn die Fläche war vom



eigene Homepage soll erstellt werden, ein handlicher Gartenführer in Broschürenform, spezielle Handouts, auch für Laien verständliche Schaukästen sind in Arbeit. Ein ganz besonderer Plan: Informationstafeln in Blindenschrift, etwa im Duftgarten oder vor „begreifbaren“ Bäumen, die dann auch jenen Besuchern die Eigenarten der Pflanzen und Hölzer erklären, die nicht sehen können.

## Neues Gewächshaus?

Ein ganz großer Wunsch der engagierten Mitarbeiter des Gartens ist der Neubau eines weiteren Gewächshauses. „Unsere Häuser in der Christophstraße sind dem Publikum nicht zugänglich. Aber es gibt dort viele hochinteressante Pflanzen. Außerdem brauchen wir dringend ein zusätzliches Gewächshaus zum Überwintern von großen Kübelpflanzen.“ Pläne für einen Neubau existierten bereits. „Leider ist die Finanzierung noch völlig offen“, bedauert Prof. Jahns.

gegründeten Freundeskreises (Exkursionen, Vorträge, Führungen) ergänzt die Arbeit des Gartens ideal.

Aber der Botanische Garten ist natürlich nicht nur ein öffentlicher Park. In erster Linie dient er Forschung und Lehre, sozusagen „universitätsintern“. In ihm und seinen Gewächshäusern werden Pflanzen für die Institute und Seminare etwa der Botanik und Pharmazie herangezogen, er liefert Unterrichtsmaterial und dient als lebendiges Anschauungsobjekt. Die Pharmazie, das Botanische



**Auch bei der letzten Pflanzenbörse kamen wieder viele Besucher in die Anlage.**  
kleines Foto: Sabine Etges

Institut, die Geobotanik und die Zoologie nutzen ihn als Standort für wissenschaftliche Untersuchung, und natürlich werden hier auch Samen für den internationalen Tausch

gesammelt. Und dann ist er auch noch Ausbildungsstätte: Clemens Tennagels, einer der Gärtnermeister, widmet sich speziell den zur Zeit zehn Auszubildenden.

Neue Projekte? Dr. Etges erwähnt eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit des Gartens, auch als Service für Studenten und auswärtige Besucher. Eine

Kontakt: Dr. Sabine Etges  
Tel. 0211/81 - 12477  
e-mail: etges@uni-duesseldorf.de  
Peter Thielen (Techn. Leiter)  
Tel. 0211/81 - 13237  
e-mail: Peter.Thielen@uni-duesseldorf.de



Fotos: Christian Krüger

# Von Leimabdrücken und Märtyrerschicksalen

Unbekannte Schätze im Tresor der Universitätsbibliothek gefunden



VON KLAUS ZECHIEL ECKES

**Handschriften des früheren 8. Jahrhunderts sind alles andere als Massenware. Um so erfreulicher, daß die ULB aus dieser dunklen Zeit Unbekanntes zu bieten hat. Der Mediävist Priv.-Doz. Dr. Klaus Zechiel-Eckes, seit kurzem Mitarbeiter der ULB, rekonstruiert einen angelsächsischen Codex, der wohl vom Klostergründer und Missionar Liudger aus York mitgebracht wurde und dessen Reste sich im Tresor der ULB befinden.**

**B**uchbinder des ausgehenden 15. Jahrhunderts kannten kein Pardon: Wertvollste frühmittelalterliche Handschriften wurden einfach auseinandergeschnitten und die Blätter auf hölzerne Innendeckel von Inkunabeln geklebt, manchmal gar verkehrt herum. Zugegeben: Die Codices waren bisweilen schwer lesbar oder mochten Texte überliefern, die bereits im Druck vorlagen. Weshalb also altes Zeug aufheben, wenn man es besserer Verwendung zuführen konnte? Ob nun als vorderer oder hinterer Spiegel von Wiegendrucken, als Schmutzblätter oder Schutzhüllen für Klosterrechnungen: Das strapazierfähige, nahezu reißfeste Pergament erfüllte seinen Zweck. Für uns Heutige mag das barbarisch klingen. Doch vor 500 Jahren dürfte weniger böser Wille im Spiel gewesen sein als vielmehr ein ausgeprägter Sinn fürs Praktische.

Früher ein stolzer Band, heute lamentables Fragment: So geschehen mit einer Handschrift, die nach gängiger Meinung der Forschung im mittleren 8. Jahrhundert im nordwestlichen England (York?) geschrieben und vom heiligen Liudger aufs Festland mitgebracht wurde. Liudger, der Werdener Klostergründer, hatte bei Alkuin in York einen Auslandsstudienaufent-

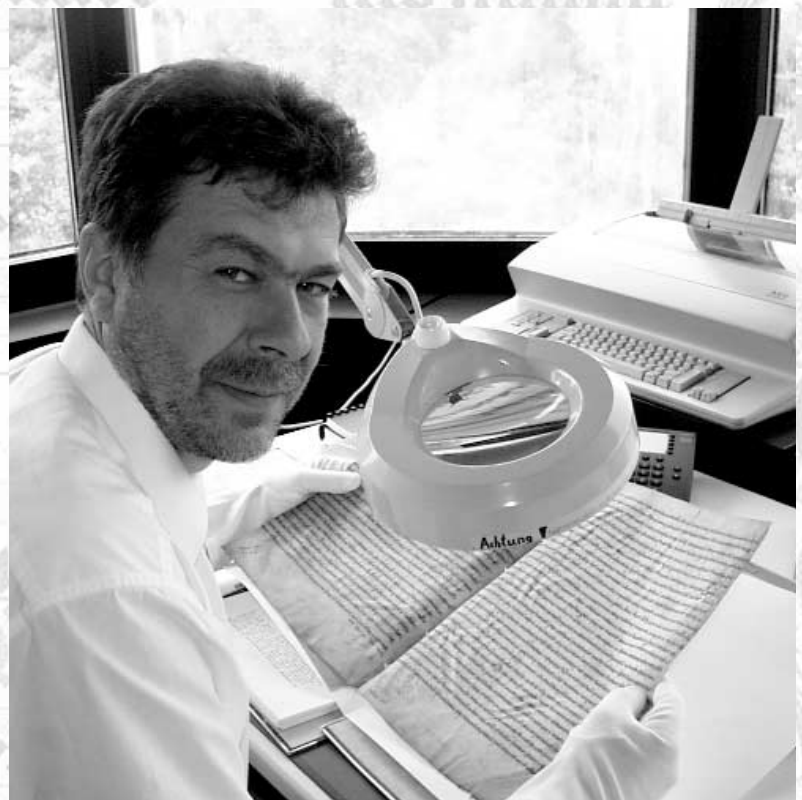
halt absolviert und war, so berichtet jedenfalls seine Vita, 'gebildet und mit Büchern beladen' (bene instructus, habens secum copiam librorum) wieder nach Hause zurückgekehrt. Der Codex dürfte lange Zeit der Werdener Bibliothek zugehörig gewesen sein, doch Sichereres wissen wir erst über seine Zerstörung. Der eingangs inkriminierte Buchbinder muß in Beyenburg (domus lapidea, Steinhaus) das Messer gewetzt haben, einem vor 1298 gegründeten Kreuzbrüderkonvent, heute östlicher Stadtteil von Wuppertal. Denn alle zehn bisher bekannten Blätter der angelsächsischen Handschrift fanden als vordere bzw. hintere Spiegel in Beyenburger Inkunabeln Verwendung und gelangten schließlich im Jahr 1805, im Zuge der Säkularisierung, in die damalige Kurfürstliche Öffentliche Hofbibliothek Düsseldorf. Glücklicherweise: Denn der größere

Teil der reichen Beyenburger Sammlung wurde im Jahr darauf (1806) öffentlich verbrannt - blinde Zerstörung in vermeintlich aufgeklärter Zeit.

Wo allerdings zehn zusammengehörige Blätter des 8. Jahrhunderts lagern, da könnte auch mehr sein, so lautete die methodisch zwingende Suchrichtung. Also: Prüfung des gesamten mittelalterlichen Fragmentbestands der ULB (mehr als 700 Signaturen) und der insgesamt 35 Beyenburger Inkunabeln, die den Flammen entgangen und heute, unter optimalen konservatorischen Bedingungen, im Tresor aufgestellt sind.

## Fragmente gefunden

Die Resultate der Recherchen können sich sehen lassen. Wohlgemerkt: Wir spüren einer Zeit nach, als Karl Martell eben die Araber zurückgeworfen hatte. Bonifatius in Germanien missionier-



PD Dr. Klaus Zechiel-Eckes an seinem Arbeitsplatz.

Foto: Markus Kuhl

te und Karls des Großen Vater Pippin (der Jüngere) sich anschickte, sein historisches Bündnis mit dem Papsttum zu schließen.

Im Dezember 2001 kam ein nahezu unversehrtes angelsächsisches Doppelblatt ans Licht (Signatur K 19: Z 8/8), das in Anbetracht der Seitengröße, des Schriftspiegels und der Zeilenzahl ohne Zweifel den bisher bekannten 10 Blättern in K 1: B 215 (sieben) und K 2: C 118 (zwei) und K 15: 009 (eines) zugehört. Zwei zusätzliche Blätter steigern das Erhaltene um immerhin ein Fünftel! Und vor allem: Man kann jetzt mit fast mathematischer Genauigkeit berechnen, daß zwischen dem Fragment K 15: 009 (das Text aus Chrysostomus, Buch 1, überliefert) und den beiden neuen Blättern K 19: Z 8/8 vier Folia eingebunden waren, die leider (für immer?) verschwunden sind.

Aber: Es gibt ja noch Leimabdrücke. Der Nicht-Fachfrau und dem Nicht-Fachmann sei folgende Information anvertraut: Beschriebene Pergamentblätter, die auf Holzdeckel geklebt und zusammengepreßt sind, hinterlassen im Lauf der Jahrhunderte durch Migration von Tinten- bzw. Farbpartikeln seitenverkehrte Abdrücke auf dem Holz. Diese Abdrücke sind mit Hilfe eines Spiegels entweder mit bloßem Auge zu lesen oder können mittels UV-Fotografie und anschließender Drehung um 180° sichtbar gemacht werden.

## Der kleine Justus

An dieser Stelle bietet es sich an, eine Geschichte zu erzählen: die Legende vom armen Knäblein Justus, aus christlicher Familie in Auxerre stammend, dem vier Schergen des heidnischen Tyrannen Rizoalis den Kopf abgeschlagen hatten. Doch Justus flößte seinen Mördern panische Angst ein. Er setzte sich aufrecht hin, hob seinen Kopf wieder vom Boden auf, legte ihn sich in den Schoß und richtete dann mit lauter Stimme ein inbrünstiges Gebet zum Himmel. Seinen Verwandten, die mit ihm unterwegs gewesen waren, empfahl er, ebenfalls in deutlichen

Worten und den Kopf im Schoß haltend, sie möchten doch seinen Leib an Ort und Stelle bestatten, den Kopf aber seiner Mutter Felicia in Auxerre überbringen. Gesagt, getan: Felicia nahm den Kopf ihres Sohnes in Empfang, sprach ein Dankgebet und hängte ihn in ihrem Haus auf.

Woraufhin des Nachts ein gleißendes Licht über Haus und Stadt leuchtete und Justus postwendend ein Wunder wirkte ...

Eine rührende Geschichte. Die ULB besitzt hier einen einzigartigen Text, der just aus unserer fragmentarischen angelsächsischen Handschrift stammt (K 2: C 118), dazu in schönstem merowingischen Latein gehalten, weit entfernt von klassischer Morphologie und Syntax: *lopus (= lupus)*, *cum aequos uelouis (= cum equis uelocibus)*, *montega (= mantica)* usw. Nur eins ist bedauerlich: Fragment K 2: C 118 überliefert allein die zweite Hälfte dieser Märtyrerlegende (ed. Maurice Coens, *Analecta Bollandiana* 74, 1956, S. 96-98), eben ab dem Punkt der Handlung, als die Schergen des bösen Rizoalis dem neunjährigen Justus den Kopf abschlugen: der Anfang der merowingerzeitlichen *Passio* schien verloren. Im Düsseldorfer Tresor ruht also ein wertvolles Unikat, aber ein - wie bisher in der einschlägigen Literatur nachzulesen steht - unvollständiges.

Wenn es da nicht Leimabdrücke gäbe! Es war die ehemals Beyenburger Inkunabel mit der ULB-Signatur M.Th.u.Sch.29a (Ink.) Band 4, gedruckt im Jahre 1485, die dem Spurensucher im Januar 2002 in die Hände fiel. Mit Hilfe eines Kosmetik-



In den Holzdeckel migrieren die Farbpartikel.

Fotos: ULB

spiegels war auf dem hinteren Innendeckel der Name des Christenverfolgers Rizoalis müheles zu entziffern, und es stellte sich bald heraus, daß die 32-zeiligen Leimabdrücke den Gang der Handlung bis genau dorthin führen, wo Fragment K 2: C 118 einsetzt. Hochwertige UV-Aufnahmen, die anschließend im High-Tech-Labor der ULB gescannt und am PC weiterbearbeitet wurden, bestätigten diesen Sachverhalt nachdrücklich. Im Klartext: Wir gewinnen aus den Leimspuren den bisher unbekanntem Anfang der merowingischen *Passio Sancti Iusti pueri* (Bibliotheca Hagiographica Latina, Nr. 4590 c. strikt zu unterscheiden von emendierten karolingischen Versionen), können also eine singuläre, für Hagiographen, Historiker und Philologen gleichermaßen gehaltvolle Heiligenvita komplettieren!

Neue Texte, neue Fragmente. Schätze birgt die ULB genug, sie müssen nur gehoben werden.

# Ein Beitrag zur Eliteförderung

## Neues Graduiertenkolleg: „Europäische Geschichtsdarstellungen“

VON JOHANNES LAUDAGE

### i Informationen

Prof. Dr.  
Johannes Laudage,  
Tel. 0211/81-1293

**An der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf wird im Oktober ein neues Graduiertenkolleg seine Arbeit aufnehmen. Es trägt den Titel „Europäische Geschichtsdarstellungen“. Außerdem ist ein Zentrum für kulturwissenschaftliche Europa-Studien geplant.**

**Z**weiundzwanzig Kollegiaten können dann im Rahmen ihrer Doktorarbeiten zu europäischen Themen forschen, beteiligt sind zehn Fächer der Philosophischen Fakultät, die damit nun ihr erstes Graduiertenkolleg besitzt. Es ist zunächst auf die Dauer von drei Jahren angelegt, die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert es mit 1,5 Millionen Euro. An der Heinrich-Heine-Universität gibt es bereits vier Graduiertenkollegs, jeweils zwei an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen

bzw. Medizinischen Fakultät.

Was ist nun ein Graduiertenkolleg? Ein Graduiertenkolleg ist der Versuch, auf einem besonders zukunftssträchtigen Forschungsfeld die Kräfte zu bündeln und eine Reihe von eng benachbarten Dissertationsthemen und anderen Arbeitsprojekten zu vergeben. Dazu werden von der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Zusammenarbeit mit dem jeweiligen Bundesland Gelder in Millionenhöhe bereitgestellt, um Synergieeffekte zu erzielen und eine möglichst optimale Betreuung zu gewährleisten. Die Stipendiaten erhalten nicht nur

finanzielle Unterstützung, sondern werden auch dadurch gefördert, daß international renommierte Spezialisten aus dem In- und Ausland zu Gastvorträgen und Symposien eingeladen werden. Außerdem gibt es ein hochschulinternes Bildungsprogramm, das von einer ganzen Gruppe von Professorinnen und Professoren erstellt und geleitet wird. Im vorliegenden Fall sind insgesamt 12 Lehrstühle und Abteilungen der Philosophischen Fakultät beteiligt; drei davon sogar mit jeweils zwei Hochschullehrern.

Was ist nun das Innovative an dem gemeinsamen Forschungsziel? Man kann es mit wenigen Worten sagen: Es hat sich in den letzten Jahren die Auffassung durchgesetzt, daß historische Erkenntnis nicht nur auf methodisch sorgfältigem Materialstudium beruht, sondern auch ganz entscheidend vom Standort des Beobachters und der jeweiligen Problemstellung abhängt. Unsere Vergangenheitsbilder besitzen also bei aller empirischen Rückbindung stets Konstruktionscharakter, und genau so verhält es sich auch, wenn man sich die Geschichtserzählungen vergangener Jahrhunderte ansieht.

Dieser Grundzusammenhang macht es möglich, die Geschichtsdarstellungen früherer Zeiten in neuartiger Weise zu erforschen. Wenn es nicht mehr ausschließlich darum geht, nach dem Quellenwert narrativer Texte und Bilder für ein möglichst plausibles Konstrukt der von ihnen in den Blick genommenen historischen Phänomene zu fragen, wird es möglich, die Zusammenarbeit zwischen der Geschichtswissenschaft und ihren Nachbardisziplinen zu intensivieren und kulturwissenschaftliche Verstehenskonzepte zu entwickeln, die den jeweiligen „Plot“ der Darstellung in den Vordergrund rücken, d. h. die Erzählstruktur zum Gegenstand erheben und ihre Entstehungsbedingungen verdeut-



Karl der Große: Wie gingen und gehen die Historiker mit diesem „ersten Europäer“ um? Wie hat sich seine Darstellung in den Geschichtswerken verändert? Auch dies sind Themen des neuen Graduiertenkollegs.

Foto: Archiv



lichen. Das Kolleg hat es sich zum Ziel gesetzt, den gesamten Bereich der verschiedenen Modi, Themen und Funktionen europäischer Geschichtsdarstellungen zu erforschen und dabei vier Arbeitsbereiche zu bilden.

Ihre Themen lauten: I. Fiktionalität und Faktizität in europäischen Geschichtsdarstellungen, II. Identitätsstiftungen in europäischen Geschichtskonstruktionen, III. Innen- und Außenansichten europäischer Geschichte, IV. Der Mensch im Blickfeld europäischer Geschichtsdarstellungen.

Alle diese Arbeitsgebiete sollen in interdisziplinärer Weise bearbeitet werden. Insgesamt ist damit beabsichtigt, einen Beitrag zu jener ‚Anthropologischen Wende‘ zu leisten, die sich anschießt, nicht abstrakte Strukturen, sondern den Menschen selbst in den Schnittpunkt aller Entwicklungslinien zu stellen. Im Zentrum des Graduiertenkollegs steht daher das Bemühen, die historisch gewachsene Vielfalt europäischer Geschichtsdarstellungen in eine anthropologische Dimension einzubetten.

Dieses wissenschaftliche Ziel steht in engem Zusammenhang mit dem Bemühen der Universität, in Düsseldorf ein neues Zentrum für kulturwissenschaftliche Europa-Studien zu etablieren, also auf die gesellschaftliche Herausforderung zu reagieren, die sich aus dem engeren Zusammenwachsen der europäischen Gemeinschaft ergeben hat und weiterhin ergeben wird.

Zu diesem Zweck werden zur Zeit Reformstudiengänge entwickelt, die der wachsenden Internationalisierung der beruflichen Praxisfelder von Geisteswissenschaftlern Rechnung tragen und es auch den Graduierten anderer Fachbereiche ermöglichen soll, ihr Wissen um die historische Vielfalt und den Reichtum der europäischen Kultur zu erweitern. Es wird künftig deshalb nicht nur Fachstudiengänge geben, sondern auch einen interdisziplinär angelegten Aufbaustudiengang, der der beruflichen und akademischen Weiterqualifizierung (mit der Möglichkeit zum Erwerb eines Masters of Arts oder Dr. phil.) dienen soll. Das Graduiertenkolleg ist also auch als Beitrag zur Eliteförderung auf europäischer Ebene zu verstehen.

# Reine Gewöhnungssache: Kriminalitäts- furcht geht zurück

## Studie über Kriminalität und die Furcht davor

VON MAREEN KRAUSE

**Gerade erst ist die neueste Top Fünf der „gefährlichsten“ deutschen Großstädte erschienen. Gut – zur Kenntnis genommen. Nächster Artikel. Haben wir uns schon so sehr an die tägliche Berichterstattung von kriminellen Delikten gewöhnt, daß uns eine solcher Meldung kaum noch etwas ausmacht? Der Soziologe Prof. Dr. Karl-Heinz Reuband hat sich in einer Studie mit Kriminalität und der Furcht davor beschäftigt.**

**K**riminalität und deren Bekämpfung ist in den letzten Jahren verstärkt zu einem Thema der Öffentlichkeit und der Politik geworden. Hinzu kommt ein weiteres Thema: die subjektive Furcht der Bürger, Opfer von Straftaten zu werden.

Prof. Dr. Karl-Heinz Reuband, Lehrstuhlinhaber für das Fach Soziologie an der Heinrich-Heine-Universität, hat in einer Langzeitstudie den Wandel von objektiver und subjektiver Bedrohung auf lokaler Ebene untersucht. Die Studie „Kriminalität, Kriminalitätsfurcht und die Rolle der Medien“ analysiert die Veränderungen in der objektiven und subjektiven Bedrohung am Beispiel der Städte Dresden und Düsseldorf in den Jahren 1995 bis 2000. In drei Schritten wurde die Entwicklung der Kriminalität laut der polizeilichen Kriminalstatistik und der eigenen Viktimisierung (erlebte Kriminalität), die Änderung in Bezug auf die Furcht vor und den Umgang mit Kriminalität, bzw. deren Widerspiegelung in den lokalen Tageszeitungen untersucht. Reuband stellte fest, daß die allgemeine Kriminalitätsfurcht in beiden Städten gesunken ist, in Dresden sogar deutlich stärker als in Düssel-

dorf. Die Statistik des Bundeskriminalamtes registrierte von 1993 bis 2000 in Dresden eine beträchtliche Ausweitung der Kriminalitätsbelastung: Diese erreichte 1996 ihren Höhepunkt mit 13.683 registrierten Delikten pro 100.000 Einwohner.

Seit dieser Zeit geht die Kriminalitätsbelastung zurück: 1999 wurden „nur“ noch 10.745 Delikte pro 100.000 Einwohner registriert, auch in Düsseldorf gingen die Zahlen zurück, hier ist der Rückgang jedoch nicht ganz so ausgeprägt wie in Dresden. Damit liegen die beiden Städte im bundesdeutschen Durchschnitt: Allgemein verzeichnet das BKA seit Mitte der neunziger Jahre keinen weiteren Anstieg der Kriminalität.

Für die Viktimisierungsquote, die Aufschluß über das Ausmaß der persönlichen Betroffenheit gibt, ist in Düsseldorf in den Jahren 1997 bis 2000 ein deutlicher Rückgang zu verzeichnen. Die Quote sank zwischen 1997 und 2000 von 35 Prozent auf 30 Prozent ab.

In Dresden betrug sie im Jahr 2000 24 Prozent von anfangs 25 Prozent. Gesunken ist also auch die Kriminalitätsfurcht, in Dresden deutlich sichtbarer als in Düsseldorf. Warum? Es scheint, als haben sich die Dresdner an die Bedrohung als neues Phänomen gewöhnt und einen Anpassungsprozeß vollzogen, der in Westdeutschland bereits stattgefunden hat und auch dort zu einem Anstieg des Sicherheitsgefühls führte.



**Die Statistik zeigt: Die Kriminalität ist nicht angestiegen. Aber wie sicher fühlen wir uns?  
Foto: Polizei Düsseldorf**



„Die Feuerzangenbowle“ mit Heinz Rühmann: Gedreht wurde der Humor-  
klassiker 1944 nach einer Vorlage des Düsseldorfer Autors Heinrich Spoerl.  
Dessen Nachlaß liegt im Heine-Institut.

Fotos: Archiv



## Studierendensymposion:

# „Rheinische Literatur“ mit Feuerzangenbowle

**A**rchive sind Teil des kulturellen Gedächtnisses. Sie sind Gewissensinstanzen, wie die Gaukbehrde, aber auch Orte des Geheimnisses, wie sie uns Umberto Eco ist seinem Roman „Der Name der Rose“ erleben läßt. Daß die Grabkammern der Geschichte alles andere als das Schaudern lehren, haben Studierende erfahren, die eine der seit Jahren vom Germanistischen Seminar in Kooperation mit dem Heinrich-Heine-Institut angebotenen Einführungen in die Archivarbeit für Kulturwissenschaftler besucht haben und ein anschließendes Praktikum absolvieren konnten. Ergebnisse wurden nun - wie schon im Vorjahr - in einem Studierendensymposium im Heinrich-Heine-Institut vorgestellt. Es sind vor allem die in der bisherigen Forschung noch wenig beachteten Nachlässe rheinischer Autoren im

Archiv des Instituts, aus denen Seminar- und Magisterarbeiten, aber auch Dissertationen entstehen. Der rege Publikumszuspruch bestätigte einmal mehr, daß die regionale kulturhistorische Forschung ein Desiderat füllt.

Begrüßt vom Direktor des Heinrich-Heine-Instituts, Prof. Dr. Joseph A. Kruse, Georg Mölich vom Landschaftsverband Rheinland und dem Leiter der Nachlaß-Abteilung, Dr. Bernd Kortländer, erwartete die Zuhörer ein Vortragsprogramm von respektabler Qualität. Hella Lange stellte die Ergebnisse ihrer Recherche zu der bisher weitgehend unerforschten expressionistischen Zeitschrift „Das Neue Rheinland“ vor. Karin Dreier problematisierte Leben und Werk der „Rheintochter und Dichterkönigin“ Carmen Sylva. Ein komparatistischer Aspekt ergab sich mit Gabriele Hundriesers Beitrag über Arno

Surminski. Britta Teloh hatte den Nachlaß von Heinrich Spoerl gesichtet und deckte Zusammenhänge zwischen Text und Film von Spoerls bekanntestem Werk, der „Feuerzangenbowle“, auf. Prof. Dr. Gertrude Cepl-Kaufmann, Initiatorin der archivorientierten Studienpraxis, entwarf Perspektiven der Archivarbeit als Chance für Studium, Examina und Berufspraxis. Zum Ausklang zeigte das Film-museum und das Universitätsarchiv in die archivpraktischen Studien einbezogen ist, Spoerls Kultfilm. Gefördert wurde die Veranstaltung vom Verein der Freunde und Förderer des Germanistischen Seminars. Sabine Brenner, M.A., wissenschaftliche Mitarbeiterin im Heinrich Heine Institut, konnte stolz sein auf dieses zweite erfolgreiche Symposium.

Antje Johanning

# International und multidisziplinär

## HHU ist an einem linguistischen Forschungsprojekt beteiligt

VON VICTORIA STACHOWICZ

**Forschungsprojekte, die von der European Science Foundation gefördert werden, sind etwas Besonders. Den Düsseldorfer Linguisten ist es nun gelungen, ein solches Projekt an die Heinrich-Heine-Universität zu holen. Prof. Dr. Tania Kuteva ist gemeinsam mit dem Kölner Linguisten Prof. Dr. Bernd Heine für den deutschen Part des Forschungsprojektes zur Entwicklung der Grammatik verantwortlich.**

**C**ultural self organization of cognitive grammar: The evolution of case, aspect and nominal determiners“, lautet der Titel des Forschungsprojektes, an dem neben deutschen Linguisten auch Wissenschaftler aus Frankreich, Belgien und Italien

beteiligt sind, die wiederum in enger Kooperation mit australischen, US-amerikanischen und kanadischen Forschern stehen. Unter der Federführung von Prof. Dr. Luc Steels (Paris und Brüssel) soll untersucht werden, welche konzeptionellen Muster in der Entwicklung der Grammatik entstehen. Darunter verstehen die Wissenschaftler sowohl den Spracherwerb als auch die Entwicklung der Grammatik in Kreolsprache und in nicht-Kreolsprachen. „Bislang gibt es zwei Erklärungsversuche“, erläutert Tania Kuteva, „zum einen die Vermutung, daß die Sprache dem Menschen angeboren ist, daß er von Anfang an über bestimmte grammatikalische Universalien verfügt.“ Die andere Idee ist bislang, daß der Mensch ohne sprachliche Kenntnisse geboren wird und sich die kognitiven Fähigkeiten wie

auch die Sprache nach und nach entwickeln. Der Ansatz der internationalen Forschergruppe ist nun ein dritter: „Wir haben die Hypothese, daß ein Teil, nämlich kognitive Fähigkeiten wie die Fähigkeit zur Kategorisierung oder das assoziative Gedächtnis, angeboren sind und ein anderer Teil kulturell bedingt ist. Die Sprache verstehen wir als selbstorganisierendes kulturelles System.“ Um diese Hypothese zu überprüfen, arbeiten nicht nur Linguisten verschiedener Länder zusammen, auch andere Disziplinen wie Neurowissenschaft, Psychologie oder künstliche Intelligenz sind beteiligt. Für die Düsseldorfer Linguisten bedeutet das Projekt rund DM 350.000, die in Stellen und Sachmittel fließen. Für das Jahr 2004 rechnen die Wissenschaftler dann mit ersten Ergebnissen.

## NS-Tagung beim Regierungspräsidenten

**D**ie Düsseldorfer Bezirksregierung zwischen Demokratisierung, Nazifizierung und Entnazifizierung“ war der Titel einer Tagung, zu der Regierungspräsident Jürgen Büssow in seinen Dienstsitz am Rheinufer eingeladen hatte. Gekommen waren u.a. Historiker, Vertreter des Hauptstaats- bzw. Düsseldorfer Stadtarchivs, der Bezirksregierung und NRW-Universitäten. Organisiert wurde die Veranstaltung von den Düsseldorfer Historikern Prof. Dr. Gert Krumeich und Prof. Dr. Kurt Düwell.

Zwei große Themenblöcke standen auf dem Tagungsprogramm: „Politisch-administratives Handeln im Nationalsozialismus“ (Bezirksregierung, Kommunen, Polizei, Politik, Wirtschaft) sowie „Umbrüche in Politik und Verwaltung“ (Rheinlandbesetzung, Ruhrkampf, politische Karrieren innerhalb der Bezirksregierung im NS, Kriegsende und Besatzungszeit 1945, Wiedergutmachung).

Eingebettet in den breiten historischen Kontext vom Ende des Ersten bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges war das Ziel die Annäherung an die Geschichte einer Behörde, die bisher – wie die Geschichte von Verwaltungsbehörden zwischen 1933 und 1945 überhaupt – nur sehr partiell durch die historische Forschung thematisiert wurde.

R.W.

## Unterstützung durch „Japan Foundation“

**D**ie japanische Kulturstiftung Japan Foundation unterstützt das Fach Modernes Japan an der Philosophischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf: Mit der Finanzierung einer wissenschaftlichen Mitarbeiterstelle für die nächsten drei Jahre werden die Durchführung des Projekts „Interkulturelle Kompetenz“ sowie anderer Institutsaufgaben ermöglicht.

Aufgrund der sehr positiven Entwicklung des Faches Modernes Japan in Düsseldorf und trotz der gegenwärtig angespannten Finanzlage in Japan hatte die Stiftung ihre Zusage gemacht. Mit dem neu eingeführten BA-Studiengang neben dem Masterstudiengang hat das Fach Modernes Japan derzeit die höchste Studierendenzahl unter den deutschsprachigen japanologischen Instituten.

Die Japan Foundation hat bereits in den Jahren 1996 bis 1999 ein Lektorat für das Fach Modernes Japan finanziert und ermöglichte es Prof. Dr. Michiko Mae, 1998 und 2000 internationale Symposien durchzuführen. „Wir danken der Japan Foundation und dem Japanischen Kulturinstitut in Köln sehr viel; aber auch die Ostasienstiftung und vor allem die Philosophische Fakultät haben einen wesentlichen Beitrag geleistet“, so Prof. Mae.

R.K.

# Wann begann die Globalisierung?

## Historiker-Tagung an der Heinrich-Heine-Universität



VON VICTORIA STACHOWICZ

**Was haben englische Kaufleute im Venedig des 16. Jahrhunderts mit der Niederländischen Westindien Kompanie und mit jesuitischen Netzwerken im 18. Jahrhundert zu tun? Was verbindet St. Petersburg, Boston und Bilbao? Und wo ist die Verbindung zwischen Sklavenhändlern in Havanna und italienischen Kaufleuten?**

**S**ie alle sind Gegenstand einer Tagung, die im März an der Heinrich-Heine-Universität stattfand. Unter dem Titel „Spinning the Commercial Web“ trafen sich über dreißig Historiker, um drei Tage lang den Beginn der Globalisierung zu diskutieren. Der Begriff polarisiert die Gesellschaft zunehmend in vehemente Befürworter und entschiedene Gegner, die nur eines gemein haben: Sie halten

den Begriff für ein neues Phänomen, eine Auffassung, die die Historiker Privatdozent Dr. Jörg Vögele und Dr. Margit Schulte Berbühl so nicht teilen. Sie verstehen die Globalisierung als einen Prozeß, der mit der frühen Neuzeit begonnen hat. „Der Beginn des Handels mit Amerika und Asien erreicht eine neue Stufe, mit dem Handel werden auch kulturelle Werte ausgetauscht, die nach Amerika exportierte europäische Kultur entwickelt sich selbständig: dies alles sind Anzeichen für den Beginn der Globalisierung“, erklärt Vögele.

Doch obwohl die Welthandelsbeziehungen der Kern der Globalisierung sind, wird der Prozeß nicht ausschließlich durch ökonomische Kriterien bestimmt, ebenso wichtig ist der Austausch der Kultur: „Es geht uns um dreierlei“, so Schulte Berbühl, „um die Ausweitung der internationalen Netz-

werke, um die Akteure, nämlich die Kaufleute, und um die Handels- bzw. Hafenstädte.“ Die Veranstalter wollten nicht, wie sonst oft geschehen, nur auf der Ebene der makro-statistische Analyse von Märkten und Transaktionen bleiben, sondern der Komplexität des Prozesses gerecht werden, indem die drei Bereiche des Transformationsprozesses gleichzeitig beleuchtet wurden.

In der deutschen Forschung seien neue internationale Konzepte lange Zeit übersehen worden, erklären die beiden Historiker. „Die Akteure sind immer eingebunden in soziale und kulturelle Strukturen“, meint Vögele, „sie reagieren auf politische Entwicklungen oder auf Kriege. Das muß berücksichtigt werden.“ Deshalb diente die Tagung auch dazu, ein Forum zu schaffen, in dem Historiker neue Konzepte, Methoden und Theorien erproben konnten.

# Auf der Suche nach antarktischen Fischeiern

## Dr. Rüdiger Riehl fischte an Bord der „Polarstern“

VON REKA KOVACS

**Wie lassen sich die unzähligen Fischeier, die in der Antarktis schwimmen, identifizieren? Zehn Meter hohe Wellen und „hochsommerliche“ Temperaturen um den Gefrierpunkt hinderten den Düsseldorfer Wissenschaftler Dr. Rüdiger Riehl nicht an einer Forschungsreise in die Antarktis.**

**F**änge in den antarktischen Gewässern enthalten keineswegs nur ausgewachsene Fische, sondern auch einzelne Fischeier, deren Herkunft meist unbekannt ist. Von den Weibchen in das Wasser abgegeben, treiben sie mit den Strömungen umher. Könnte man nun diese Eier identifizieren, wäre es auch möglich, ihren zurückgelegten Weg zu rekonstruieren und damit Laichgebiete der jeweiligen Art ausfindig zu machen.

Genau an dieser Stelle setzt Dr. Rüdiger Riehl vom Institut für Zoomorphologie der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf an. Neben nur 15 Wissen-

schaftlern weltweit ist er mit seinem Forschungsgebiet über Fischeier ein „Exot“ innerhalb der Zoologie. Sein aktuelles Projekt: ein Katalog zur Identifizierung unbekannter Fischeier der Antarktis. 40 verschiedene Arten hat Dr. Riehl bereits erfaßt; das Projekt soll noch in diesem Jahr abgeschlossen werden. Ab dann können Wissenschaftler die nicht zuzuordnenden Fischeier mit den Bildern verschiedener Eioberflächen aus dem Katalog vergleichen. Dabei sind Angaben zum Entwicklungsstadium besonders wichtig. Je nach Entwicklungsgrad sind die Fischeier näher oder weiter von der Laichstelle entfernt. So können Laichgebiete leichter zurückverfolgt und, wenn nötig, unter internationalen Schutz gestellt werden.

Um den Katalog weiter zu vervollständigen, nahm Dr. Riehl Anfang des Jahres zum zweiten Mal an einer Forschungsreise an Bord des Forschungseisbrechers „Polarstern“ teil. Ziel der Expedition: die Untersuchung der Fischbestände in der Antarktis.



Antarktische Fische

Gefischt wurde in der Gegend von Elephant Island, den Südshetland Inseln und der Spitze der Antarktischen Halbinsel. Rüdiger Riehl und weitere 42 Wissenschaftler zogen täglich fünf Netze mit bis zu vier Tonnen Fisch aus 100 bis 400 m Tiefe und untersuchten sie auf Art, Geschlecht und Reifestadium.

Dr. Riehl interessierten dabei ganz besonders die Fischeier, die sich noch in den Fischweibchen befanden und die dann in einem High-Tech-Labor an Bord bearbeitet wurden. Eine Fixierung war nötig, da sonst eine spätere Untersuchung mit einem Raster-Elektronen-Mikroskop nicht möglich wäre. Fadi Ramadan, ein 18-jähriger Gymnasiast aus Aurich, ging Dr. Riehl dabei zur Hand. Er durfte neben drei anderen Schülern an der Expedition teilnehmen und schrieb über dieses Projekt seine Facharbeit in Biologie.

„Auf der diesjährigen Reise in die Antarktis hat sich meine Liste der antarktischen Fische sogar um drei neue Arten erweitert. Ich habe viel neues und interessantes Material sammeln können“, so Rüdiger Riehl.



Die Wissenschaftler zogen täglich bis zu vier Tonnen Fische an Bord. Fotos: privat

# Gedächtnissprechstunde in der Psychologie

Das neue Meta-Memory-Training soll Behalten lehren

**i Informationen**

VON VICTORIA STACHOWICZ

Prof. Dr.  
R. Pietrowski  
Tel. 0211/81-12140

**Die Bedeutung von Gedächtnisstörungen für die selbständige Lebensführung, das seelische Gleichgewicht und die zwischenmenschlichen Beziehungen ist vor allem durch die Alzheimer-Krankheit in das öffentliche Bewußtsein gerückt. Weniger bekannt ist, daß Gedächtnisstörungen oft auch die Folge akuter Erkrankungen sind, die bei jungen Menschen auftreten können, wie Schlaganfall, Schädel-Hirn-Verletzungen oder Herzstillstand. Um diesen Patienten zu helfen, haben die Wissenschaftler vom Psychologischen Institut eine Gedächtnissprechstunde etabliert.**

**M**eta-Memory-Training heißt das neue Konzept, nach dem Patienten lernen können, ihr Gedächtnis individuell zu trainieren. Es stammt von Sabine Unverhau, die das neue Training im Rahmen ihrer Dissertation bei Prof. Dr. Eugene Wist und Prof. Dr. Reinhard Pietrowski entwickelt hat.

Ziel ist nicht nur, das Gedächtnis zu trainieren, sondern vor allem das Lernen bzw. das Behalten selbst zu lernen. Acht Patienten werden derzeit nach dem Meta-Memory Konzept behandelt, weitere Probanden sind willkommen. Die Gruppe trifft sich dreimal pro Woche über einen Zeitraum von vier Wochen. Bei den Sitzungen werden nicht nur Aufgaben zum Gedächtnistraining gelöst, sondern vor allem auf die Art des Lernens geschaut: Was fällt mir schwer, bei welchen Aufgaben habe ich besondere Schwierigkeiten, fragen sich die Patienten und lernen dann neue Wege, diese Probleme in den Griff zu kriegen.

Anders als bei der Bewegung,

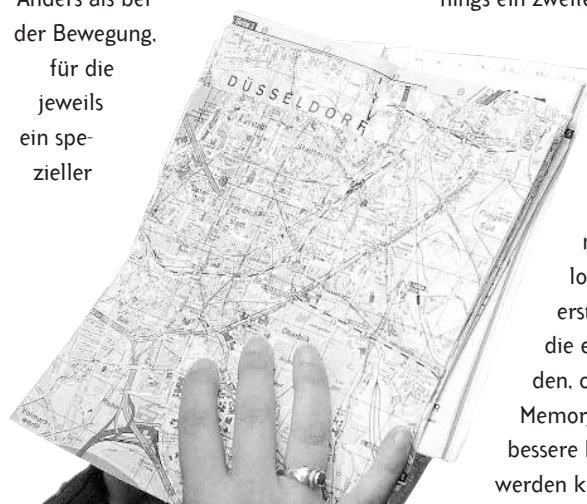
für die jeweils ein spezieller

Bereich im Hirn zuständig ist, wird für das Denken meist das ganze Gehirn benötigt. Das heißt, wenn eine Region ausfällt, kann man durch vermehrtes Training andere Areale so trainieren, daß sie diese Leistungen übernehmen. „Neunzig Prozent der Hirnzellen sind variabel einsetzbar“, erklärt Pietrowski, „und so kann man da, wo Schwächen sind, neue Zellen für die Arbeit einspannen.“ Nach einem Monat sollen die Patienten das Behalten soweit erlernt haben, daß sie alleine weiter trainieren können.

Um eine Kontrolle zu haben, ob das neu entwickelte Meta-Memory-Training tatsächlich bessere Behandlungserfolge bietet, gibt es zusätzlich eine Kontrollgruppe, in der acht Patienten mit den gleichen Problemen dreimal die Woche über einen Monat mit einem herkömmlichen Gedächtnistraining behandelt werden. Die äußeren Voraussetzungen sind die gleichen, lediglich das Trainingskonzept ist ein anderes. Diese Patienten erhalten allerdings nach Abschluß des ersten Trainings ein zweites mit dem

Meta Memory Konzept.

Zum Ende des Jahres rechnen die Psychologen mit den ersten Ergebnisse, die erweisen werden, ob mit Meta-Memory tatsächlich bessere Erfolge erzielt werden können.



# Polarität von Zellen erforscht

## Biologen decken Struktur und Funktion eines Gens auf

VON VICTORIA STACHOWICZ

Daß manch eine Zelle ein Oben und Unten hat, ist eigentlich nicht verwunderlich: So müssen z.B. Hautzellen mit ihrer Außenseite den Organismus schützen, während ihre Innenseite den Austausch mit dem darunter liegenden Gewebe ermöglicht. Wie aber „erhalten“ die Zellen eine Polarität? Was kontrolliert die polare Organisation? Diesen Fragen geht Prof. Dr. Elisabeth Knust (Institut für Genetik) seit vielen Jahren nach.

Die Biologin arbeitet mit dem sogenannten Haustier der Genetiker, mit der Taufliege *Drosophila*. Die ist, wie der Mensch, ein vielzelliger Organismus. Daher sind viele zelluläre Strukturen denen des Menschen vergleichbar, die Genomsequenzen sind ähnlicher, als man gemeinhin glaubte. In den Fliegen untersuchen Knust und ihr Team die Polarität von Zellen, also das, was bewirkt, daß sie ein „Oben“ und ein „Unten“ haben. Damit eine funktionsfähige Hautschicht gebildet wird, müssen die Zellen „polarisiert“, d.h. in die gleiche Richtung ausgerichtet sein. So wird sichergestellt, daß alle Außenseiten auch außen liegen, damit etwa der Transport bestimmter Stoffe von innen nach außen und umgekehrt gewährleistet, und so ein kontrollierter Austausch möglich sind. Mitverantwortlich für diese Polarität sind die Gene „crumbs“ und „stardust“. Die Beteiligung dieser Gene an der Ausbildung der Zellpolarität war schon länger bekannt, der Antwort auf die Frage, wie sie dies tun, ist das Knust-Team nun ein wenig näher gekommen.

In einem im Dezember 2001 in „Nature“ erschienenen Artikel zeigen sie Funktion und Struktur des Gens



stardust. Zwischen crumbs und stardust besteht eine enge Beziehung. „Es ist etwa ein Schlüssel-Schloß-Prinzip.“ erklärt Knust, „ohne daß man jedoch sagen könnte, was Schlüssel und was Schloß ist.“ Die von den beiden Genen kodierten Proteine bilden einen Komplex, an dessen Ausbildung noch weitere Proteine beteiligt sind. Dieser Proteinkomplex ist dafür verantwortlich, daß eine Kontaktstruktur zwischen den Zellen ausgebildet wird, die, einem „Klettband“ vergleichbar, die Haftung der Zellen aneinander vermittelt.

Knust interessiert der biologische Prozeß als

solcher, von ihrer Grundlagenforschung kann aber auch die Humanmedizin profitieren. Denn mittlerweile ist bekannt, daß eine Krankheit, Retinitis pigmentosa 12, die zur Degeneration der Netzhaut und schließlich zur völligen Erblindung führt, mit einem Defekt im menschlichen Crumbs Gen einhergeht.

**LEHMANN'S**  
FACHBUCHHANDLUNG

Himmelgeister Straße 131  
D-40225 Düsseldorf  
Tel. 02 11 / 34 77 47  
Fax 02 11 / 34 09 40  
e-mail [dus@lehmanns.de](mailto:dus@lehmanns.de)  
internet [www.LOB.de](http://www.LOB.de)

- 📖 Medizinische Fachliteratur für Studium und Praxis, Weiterbildung und Forschung
- 📖 Kittel, Stethoskope, Reflexhämmer, Diagnoseleuchten, Präparierbestecke u.ä.
- 📖 Sonderausgaben und attraktive Angebote
- 📖 Ausreichend Platz und Gelegenheit zum Stöbern und fachkompetente Beratung

# Patenschaften, von denen beide profitieren

## Ein Chemiker vernetzt erfolgreich Unternehmen und Schulen

VON VICTORIA STACHOWICZ

„Eine neue Bildungslandschaft aufzubauen“, formuliert Prof. Dr. Günter Vollmer sein ehrgeiziges Ziel. Dazu entwickelte der Lehrstuhlinhaber für Chemiedidaktik vor einigen Jahren ein neuartiges Konzept: Er vermittelt sogenannte Lernpatenschaften, langjährige Kontakte zwischen Schulen und Unternehmen. Und hat so mittlerweile über 200 Paare zusammengeführt.

### Informationen

www.unternehmenschule.de

Das Institut Unternehmen und Schule (UNS) ist Anfang der 90er Jahre aus dem Lehrstuhl für Chemiedidaktik hervorgegangen. Hier werden innovative Verfahren und Instrumente zur systematischen Vernetzung von Schulen und Wirtschaftsunternehmen entwickelt. „Ich wollte die

Wirtschaft bewegen, etwas für die Schulen zu tun.“ erklärt Prof. Dr. Günter Vollmer seine Motivation. Das UNS bringt jeweils eine Schule und in der selben Stadt beheimatetes Unternehmen zusammen und betreut, zumindest in der Anfangszeit, die Kooperation. Die sieht so aus, daß Mitarbeiter des Unternehmens phasenweise in den Schule mit unterrichten, aber auch, daß die Schüler ins Unternehmen gehen. Bei dem Thema Wirtschaftsstandorte etwa lernen die Schüler den Stoff nicht anhand einer ihnen unbekanntes Stadt, sondern anhand des eigenen Umfeldes. Das motiviert, so kommt „pralles Leben“, wie Vollmer es formuliert, in den Unterrichtsalltag. Etwa 20 bis 40 Stunden

pro Jahr werden von den Experten der Unternehmen in den Schulen verbracht. In den Fächern Chemie ebenso wie in Sozialwissenschaften oder Deutsch, wenn es etwa um Reportagen aus der Arbeitswelt geht.



Nicht nur die Schulen, auch die Firmen profitieren deutlich von diesem Konzept. Die Klage, daß man keine passenden Auszubildenden finde, kommt von den Betrieben, die eine Patenschaft haben, kaum noch. Sie kennen viele Schüler über einen langen Zeitraum und wissen, wer für sie der richtige sein könnte, ebenso wie die Schüler durch die Kooperation Berufe und Unternehmen kennenlernen, von denen sie sonst vielleicht nie hören würden.

## Kotzbrocken



**Beratungs-Telefon**  
**Essstörungen**  
 der Uni Düsseldorf und der  
 Fliedner Klinik Duisburg  
**0800/285 46 42**



# Zerstörung und Neubeginn in Afghanistan

Prof. Dr. Lippold besuchte die Pharmazeutische Fakultät in Kabul

VON VICTORIA STACHOWICZ

„Es fehlt an allem“, faßt Prof. Dr. Bernhard Lippold die Lage zusammen. Der Pharmazeut besuchte im April mit einer Delegation des DAAD die Universität in Kabul - und erlebte eine zerstörte Fakultät.

Äußerlich seien die Gebäude nur leicht beschädigt, berichtet Lippold. Lediglich das Studentinnenwohnheim sei ausgebrannt. Im Inneren der Gebäude herrschen dagegen katastrophale Zustände: „Zerbrochene Fenster, demolierte Wasserrohre, herausgerissene elektrische Leitungen, verkauft als Buntmetall nach Pakistan, verwüstete Labore, in denen selbst die Fliesen der Labortische zerstört sind.“ Von den meisten Laborgeräten sind nur noch Rudimente vorhanden, der Bestand der Fachbibliotheken ist veraltet und stark dezimiert. Noch problematischer als die materiellen Schäden ist allerdings der durch den Krieg extrem gesenkte Bildungsstand.

Auch während der Taliban-Zeit wurde Pharmazie gelehrt, allerdings mit einem Koranschüler als Dekan. Er hatte die Aufgabe, auf ausreichende Koranunterweisung zu achten, auch wenn dies auf Kosten des Fachunterrichts ging.

Und so ist nun nicht nur der Wissensstand der Studenten eher niedrig (Frauen, die früher 90 Prozent der Pharmaziestudierenden stellten, durften während der Taliban-Zeit gar nicht



In der Pharmazeutischen Fakultät fehlt es an allem.

studieren und kehren jetzt erst wieder an die Universität zurück), die jüngeren Dozenten sind lediglich Absolventen der Fakultät Pharmazie mit gutem Bachelor-Examen, ohne weitere wissenschaftliche Ausbildung. Die meisten hätten noch nie selbst Experimente durchgeführt, berichtet Lippold.

Noch vor Ort beschloß die Delegation - zehn Hochschullehrer aus verschiedenen Fachrichtungen und zwei

Labore ohne Laborgeräte.

DAAD Mitarbeiter - ein Sofortprogramm auf dem Gebiet der Lehre für die Universität Kabul. In diesem Jahr (August, September) werden zwei vierwöchige Summerschools stattfinden, in denen die Dozenten weitergebildet werden. Alle 14 Dozenten des Faches Pharmazie kommen dann nach Düsseldorf, um an einfachen Geräten selber Versuche durchführen zu können. Diese Geräte sollen dann in Kabul zur Verfügung gestellt werden.

Doch trotz all der erschreckenden Bilder, die Lippold in Kabul und Umgebung gesehen hat, ist er zuversichtlich: „Der Optimismus der Afghanen ist ungebrochen“, berichtet er, „unzählige Läden haben wieder geöffnet, natürlich auch Apotheken, es wird überall renoviert und gestrichen.“ Die Aufbruchstimmung sei unbestritten vorhanden. Jetzt sei es nur noch notwendig, die nötige Hilfe zum Neuanfang zu leisten.

Fotos: privat

## **i** Informationen

Wer Hilfe leisten will, neuere Lehrbücher oder Laborgeräte spenden kann, sollte sich bei Prof. Lippold melden: 0211/81-14220 oder [lippold@uni-duesseldorf.de](mailto:lippold@uni-duesseldorf.de)

# Erster internationaler Sonderforschungsbereich

## Informationen

Prof. Dr.  
Hartmut Löwen  
0211-81-12746

Zum 1.7.2002. erhielt die Heinrich-Heine-Universität einen neuen Sonderforschungsbereich im Fach Physik. Das mit jährlich rund 1,5 Millionen Euro von der deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Projekt untersucht die „Physik kolloidaler Dispersionen in äußeren Feldern“. Zum ersten Mal arbeiten in einem Sonderforschungsbereich auch Wissenschaftler ausländischer Hochschulen mit den deutschen Forschern zusammen. Die Universität Düsseldorf übernimmt dabei - erstmals bei einem Sonderforschungsbereich in

der Physik - die Aufgabe der Sprecherhochschule, verantwortlich für das Projekt ist Prof. Dr. Hartmut Löwen (Institut für Theoretische Physik).

Über 11 Jahre hinweg soll sich der Sonderforschungsbereich mit Lösungen aus winzigen Plastikkügelchen beschäftigen, die ganz unterschiedlichen äußeren Einwirkungen ausgesetzt werden. Wie verhält sich solche Materie unter Laserbestrahlung, im Magnetfeld oder unter anderen Einflüssen, ist die Frage, der die Physiker nachgehen wollen und zwar nicht nur

im Experiment, sondern auch durch theoretische Überlegungen und Computersimulationen. „Bei unserem Antrag war es wichtig, daß das Projekt quasi dreiteilig ist.“ erklärt Prof. Dr. Hartmut Löwen. „daß Theorie, Experiment und Computersimulation zusammenarbeiten und jeder Standort seine Expertise einbringt.“

Für die Düsseldorfer Physiker bedeutet der neue Sonderforschungsbereich eine Stärkung des Faches allgemein und den Ausbau der Disziplin „Weiche Materie“. Zudem erhalten die Düsseldorfer vier neue Stellen. V.St.

## LIONS-Hornhautbank:

# Leistungsbilanz 2001

Im Jahr 2001 wurden in der LIONS Hornhautbank NRW (Universitätsaugenklinik, Direktor: Prof. Dr. Rainer Sundmacher) insgesamt 1001 Transplantate begutachtet und konserviert. Das sind 275 Transplantate (37,9%) mehr als im Jahr 2000.

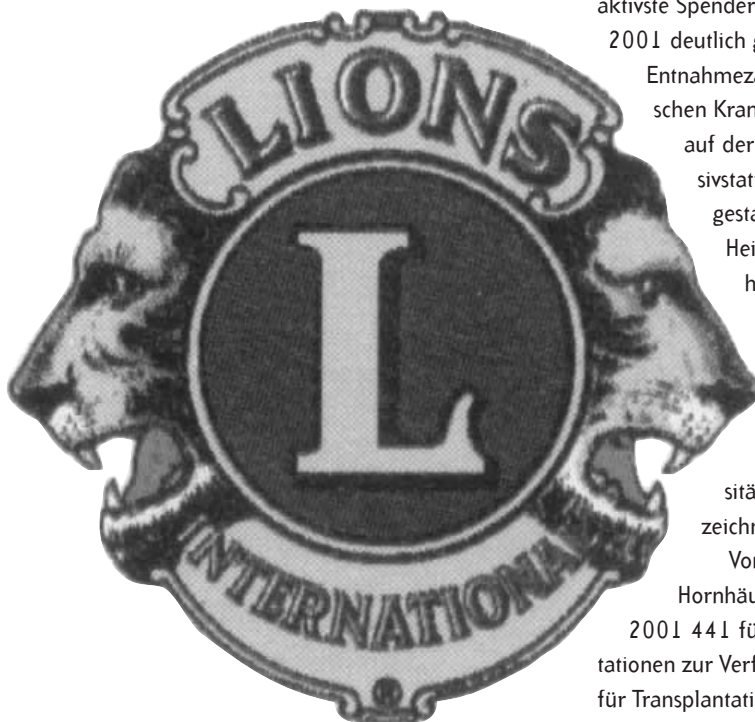
Diese Steigerung geht zum einen auf eine optimierte Spenderrekrutierung in der Heinrich-Heine-Universität zurück, zum anderen auf die Zuweisung von Transplantaten aus den Niederlanden.

Die Position der Rechtsmedizin als aktivste Spenderquelle wurde im Jahr 2001 deutlich gestärkt. Während die Entnahmezahlen im Evangelischen Krankenhaus Düsseldorf, auf der chirurgischen Intensivstation und auf den Pflegestationen der Heinrich-Heine-Universität auf sehr hohem Niveau stabilisiert werden konnten, war in der Internistischen Intensivstation der Heinrich-Heine-Universität ein Einbruch zu verzeichnen.

Von 1001 konservierten Hornhäuten wurden im Jahr 2001 441 für Hornhauttransplantationen zur Verfügung gestellt, 280 für Transplantationen in der Augenkli-

nik der Heinrich-Heine-Universität, und weitere 161 wurden an andere Kliniken in Nordrhein-Westfalen, in der Bundesrepublik Deutschland und in den Niederlanden abgegeben. Die Zahl der für Keratoplastiken zur Verfügung gestellten Transplantate konnte im Vergleich zum Jahr 2000 um 68 (18,2%) gesteigert werden (373 im Jahr 2000). Der Anteil der für eine Transplantation nicht geeigneten Transplantate hat im Jahr 2001 leicht zugenommen (496 Transplantate) und liegt jetzt bei 49,6% (2000 46,4%). Dies kann durch eine Zunahme von Spenderalter, Post-mortem-Zeit und Kulturdauer erklärt werden. Während wir auf das Spenderalter und die Post-mortem-Zeit keinen Einfluß haben, soll die Kulturdauer in 2002 verkürzt werden.

Außer 1001 Hornhauttransplantaten wurden im Jahr 2001 25 kryokonservierte, in der Frauenklinik der Heinrich-Heine-Universität gewonnene Amniontransplantate für Notfalleingriffe bei schweren Oberflächendefekten der Kornea bereitgestellt.



# Mit Zellen statt Skalpellen

## Neues Verfahren in der Krebsdiagnose bietet enorme Vorteile

VON ROLF WILLHARDT

**Der Düsseldorfer Cytopathologe Professor Dr. Alfred Böcking hat eine neue „sanfte“ Methode zur Krebsfrühdagnostik entwickelt. Die Vorteile: Die Probeentnahme ist für die Patienten schmerzfrei; die Treffsicherheit liegt bei über 95 Prozent; es gibt enorme Kostenvorteile für die Krankenkassen; die Diagnose ist mindestens ein halbes Jahr früher als bisher möglich.**

**N**icht nur vor der Diagnose „Krebs“ fürchten sich viele Patienten. Angst vor der traditionellen, „blutigen“ Methode, der Krankheit mit einer Operation auf die Spur zu kommen (Histologie), verhindert häufig auch den rechtzeitigen Gang zum Arzt. Dabei läßt sich heute ein Verdacht bei immer mehr Krebsarten völlig „unblutig“ abklären, indem statt Gewebes lediglich einige Zellen aus dem betroffenen Bereich entnommen und untersucht werden (Zytologie).

Der Schlüssel zu dieser „sanften“ Krebsdiagnostik sind wenige Millimeter große „Mini-Bürstchen“ oder haarfeine Nadeln, mit denen die Zellen

von Schleimhäuten oder inneren Organen gewonnen werden. Dabei ist beispielsweise die Zell-Entnahme mit einer Mini-Bürste bei Verdacht auf Krebs des Mundes oder des Auges nicht unangenehmer als Zähneputzen, auch die Untersuchung der Schilddrüse mit einer sehr dünnen Nadel (Biopsie) ist wesentlich angenehmer als die vorsorgliche -in 86 Prozent aller Fälle unnötige- Entfernung verdächtiger Knoten.



Prof. Dr. Alfred Böcking

Foto: Markus Kuhl

Trotz des geringeren Aufwandes sind die neuen Methoden keineswegs ungenauer als herkömmliche Verfahren. im Gegenteil: „Mit Unterstützung des Computers können wir Tumoren des Auges mit 95-prozentiger, Mund-

krebs sogar mit 98-prozentiger Sicherheit vorhersagen“, so Professor Dr. Alfred Böcking. Der Düsseldorfer Zellpathologe wendet die sogenannte „DNA-Bildzytometrie“, mit der das Erbgut der entnommenen Zellen analysiert wird, seit vielen Jahren mit Kollegen verschiedener Fachrichtungen an der Universitätsklinik Düsseldorf an. Er betont neben der Zuverlässigkeit der Methode auch, daß sich mit ihr Krebs zum Teil früher als bei einer Gewebeeentnahme feststellen läßt: „Ein halbes Jahr bis fünf Jahre Vorsprung sind möglich“, so Böcking.

Und auch gesundheitsökonomisch bietet sanfte Krebsdiagnostik Vorteile: Die ambulante Probengewinnung kostet deutlich weniger als eine Operation zur Gewebeeentnahme. Da sie bei der Diagnose keine Schmerzen zu befürchten haben und danach eine Operation oft unnötig wird, kann die Methode Betroffene außerdem zu einem Arztbesuch ermutigen und damit schnellere Behandlung und Heilung ermöglichen. „Das Ganze belästigt also nicht nur die Patienten weniger, sondern erspart auch den Krankenkassen Kosten“, so Alfred Böcking. „es muß nur konsequenter genutzt werden“.

### **i** Informationen

Prof. Dr. Alfred Böcking, Institut für Cytopathologie, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Moorenstr. 5, 40225 Düsseldorf, Tel. 0211-81-18346; homepage: <http://www.med.uni-duesseldorf.de/CytoPathologie/index.html>

**Mit Bauchschmerzen gehen Sie zum Facharzt.  
Auch, wenn Ihnen Steuer-, Renten- oder Geldanlageprobleme  
auf den Magen schlagen ?**

**GÜNTER SELBACH** VERMÖGENSBERATUNG

tel/fax 0211 / 23 35 11 - mob 0171 / 788 90 70 - [selbachvermoegen@t-online.de](mailto:selbachvermoegen@t-online.de) - [www.selbachvermoegen.com](http://www.selbachvermoegen.com)

# Hautärzte für den Frieden in Jerusalem

**Hadassah: Wenn Mediziner Grenzen überschreiten**

VON DINA GROHMANN

**Konfliktfreies Arbeiten, ohne auf die politischen, religiösen oder ethnische Hintergründe der Patienten zu achten, das ist an der Hadassah Universitätsklinik in Jerusalem Alltag. Mit Düsseldorfer Unterstützung wurde dort ein German-Israel-Skin-Center eingerichtet.**

**Z**uerst ein kleiner Ausflug in die Vergangenheit: Die Hadassah-Organisation riefen 1912 in Amerika vier Frauen ins Leben. Der zionistische Hintergrund der Gründerinnen wies schon frühzei-

## HADASSAH

tig den Weg ins Heilige Land. Und da es sich die Hadassah-Organisation zur Aufgabe gestellt hat, Menschen in Not zu helfen, wurden und werden die Mitglieder vor allem in sozialen und medizinischen Einrichtungen aktiv.

Heute zählt Hadassah International 350.000 Mitglieder, die die Organisation in Jerusalem bei ihrer Arbeit unterstützen. In Düsseldorf engagiert sich ein Professor der Universitätskli-

nik für Hadassah: Thomas Ruzicka, einer der bekanntesten deutschen Dermatologen, Direktor der Hautklinik und seit kurzem Präsident von Hadassah Deutschland. Ruzicka initiierte ein Projekt, das die Zukunft des Hadassah Medical Centre in Jerusalem, des bedeutendsten Krankenhauses im Nahen Osten, mitgestaltet. Hier entstand ein neues deutsch-israelisches Hautzentrum. Eröffnung war im April



Das Hadassah-Krankenhaus in Jerusalem gehört zu den bedeutendsten Kliniken im Nahen Osten.

2000. Für einen Arzt naheliegend, daß er sich für sein Fachgebiet der Medizin auch im Heiligen Land einsetzt. Aber neben seiner Qualifikation als Experte in Sachen Dermatologie gibt es noch ein zweites entscheidenden Grund für das Skin-Center. Ruzicka erklärt: „In Israel ist Hautkrebs eine der häufigsten Krankheiten, da hier europäische Hauttypen unter extremen klimatischen Bedingungen leben.“ Einleuchtend, daß unter diesen Umständen das Hautkrebsrisiko für die Menschen in dieser Region stark erhöht ist. Zudem liegt der medizinische Schwerpunkt in Israel in den Fachbereichen Gynäkologie, Militärmedizin, Unfallmedizin und Psychiatrie. „Die Dermatologie ist zu kurz gekommen“, bemerkt der Düsseldorfer Wissenschaftler. So kam dieses Projekt, das sich vor allem auf die klinische Erforschung und Behandlung des Hautkrebses konzentriert, wie gerufen. In den ersten 18 Monaten flossen 120 000 DM an



Bei der Eröffnung des German-Israeli-Skin Center Jerusalem: Prof. Dr. Dr. Thomas Ruzicka (links) und Prof. Dr. Claes Enk von der Hautklinik des Hadassah-Krankenhauses Foto: privat

unterstützenden Geldern nach Jerusalem, israelische Gastwissenschaftler lernten in Düsseldorf die neuen Therapien und Geräte kennen. Dem soll Aufklärungsarbeit unter Ärzten und in der Öffentlichkeit sowie die Einführung aktueller diagnostischer und therapeutischer Methoden folgen.

Die Zusammenarbeit mit den israelischen Fachleuten und der Hautklinik der Heinrich-Heine-Universität wird groß geschrieben. In Zukunft sollen ein Studentenaustausch und gemeinsame Forschungsprojekte ins Leben gerufen werden. Die Verbindung zwischen Deutschland und Israel ist auch deshalb keine Einbahnstraße, weil die deutschen Ärzte von dem israelischen Wissen in puncto Lasermedizin profitieren. Als „ein Abfallprodukt der Militärforschung“ bezeichnet Ruzicka dieses medizinische Spezialgebiet, bei dem die Israelis den höchsten Entwicklungsstand der Welt aufweisen können.

Für Ruzicka wächst im Zuge der Zusammenarbeit mit Hadassah eine trilaterale dermatologische Achse zwischen Deutschland/Europa, Hadassah/Amerika und Palästina mit seinen Kliniken und Ärzten heran. Als „Dermatology for peace“ betitelt er dieses Projekt, das in Zukunft auch von der EU unterstützt werden soll.



Fotos: Archiv

## Durchbruch bei der Diagnose von Hautkrebs

Unter der Leitung von Prof. Dr. Mosaad Megahed haben Mediziner der Düsseldorfer Universitäts-Hautklinik ein neuartiges Verfahren entwickelt, das die Diagnose von schwarzem Hautkrebs im Anfangsstadium (Melanoma in situ) revolutioniert.

Bei einem Drittel aller betroffenen Patienten, bei denen durch herkömmliche Methoden vermeintlich harmlos eingestufte Gewebeeränderungen festgestellt wurden, konnten die Düsseldorfer Forscher durch das neue diagnostische Verfahren ein bösartiges Tumorstadium nachweisen.

Die Ergebnisse sind in der Juni-Ausgabe der renommierten Fachzeitschrift „The Lancet“ erschienen.

Für weitere Informationen: Prof. Dr. Mosaad Megahed, Leiter der Histologieabteilung der Hautklinik der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Tel. 0211-81-17603 R.W.

# „Man kannte sich und man half sich...“

„Nach der Diktatur“: Bilanz einer Vortragsreihe



Die Gebäude der Städtischen Krankenanstalten und der Medizinischen Akademie hatten zum Teil erhebliche Kriegsschäden. Dennoch ging der Lehrbetrieb weiter. War 1945 gar keine Zäsur? Auch nicht für die Dozenten?

Foto: Institut für Geschichte der Medizin

VON ROLF WILLHARDT

**Kontinuität oder Neubeginn? Wie sah die Geschichte der Medizinischen Akademie Düsseldorf, der Vorgängerin der heutigen Universität, nach 1945 aus? Waren NS-belastete Mediziner in führenden Positionen? Eine Vorlesungsreihe versuchte die Spurensicherung. Mit bemerkenswerten Ergebnissen.**

Die eigene Betroffenheit spielte sicher eine Rolle. Viele der Zuhörer kannten noch die Personen, um die es ging.“ Für den Medizinhistoriker Prof. Dr. Dr. Alfons Labisch war klar, daß es auch Versuche von Einflußnahme geben würde. Dies geschah zwar auch. Aber es fand trotzdem eine freie, kontroverse akademische Auseinandersetzung statt: „Das ist Universität“, mit diesen Worten bedankten sich einige Zuhörer bei den Organisatoren.

Im Schnitt waren 50 Interessierte in die Vorlesungen über die Zeit „Nach der Diktatur“ gekommen; weni-

ger, als zu der vorausgegangenen Reihe über Düsseldorfer Ärzte im Dritten Reich. Und auch weniger Studenten saßen im Hörsaal; statt dessen kam „die Düsseldorfer Öffentlichkeit“, darunter viele Ältere.

Fazit des Historikers Dr. Wolfgang Woelk, Mitarbeiter des im Herbst auslaufenden Forschungsprojektes am Institut für Geschichte der Medizin: „Der Nationalsozialismus ist als Thema noch für die Allgemeinheit und gerade für Studenten interessant, vermutlich auch durch die immer noch breite Auseinandersetzung in den Medien. Die Zeit nach 1945 in diesem Maße offenbar noch nicht.“

Was das Team um Woelk, Frank Sparing M.A., Guido Jacobs und Karen Beyer M.A. in der Vorlesungsreihe vorstellte, war „work in progress“, ein Werkstattbericht. Woelk: „Wir haben ein vorläufiges Arbeitsresümee präsentiert, das wir nun, wo nötig, korrigieren werden. Sicher müssen wir noch in weiteren Archiven recherchieren. Durch die Vorlesung meldeten sich auch viele Zeitzeugen aus Düssel-

dorf und der Region. Durch sie kommen wir an neue, wichtige Quellen.“

Die sollen nun auch in die geplante Publikation zum Thema einfließen, sie ist für den Herbst vorgesehen. Auch eine Fortsetzung des Projektes halten die Medizinhistoriker für möglich, eventuell durch eine Drittmittelfinanzierung außerhalb der Universität.

Eine erste Gesamtbewertung? Waren an der Medizinische Akademie Düsseldorf nach 1945, wie in der wissenschaftlichen Literatur und in den Medien behauptet wird, überproportional viele belastete NS-Mediziner untergekommen? Die Historiker fanden jedenfalls heraus, daß es keine organisierten Netzwerke und Seilschaften gab. „Aber“, so Woelk, „für Ärzte mit entsprechender Vergangenheit schien es natürlich sinnvoll, zuerst an kleineren Hochschulen den Beruf wieder auszuüben.“ Was auffällt, ist in einigen Fällen die enge Beziehung zwischen den Düsseldorfer Hochschulmedizinern und der Pharmaindustrie: „Man kannte sich und man half sich...“

Die NS-Biographien der Düsseldorfer Akademie-Ärzte umfassen die ganze Bandbreite beruflicher und menschlicher Verstrickungen mit dem System. Da gibt es Karrieristen, Mitläufer, Überzeugungstäter und Gutgläubige. Ihr Umgang mit der eigenen Vergangenheit und Gegenwartsbewältigung nach 1945 ist ebenso vielschichtig. Labisch: „Zwischen einem juristischen Urteil und dem historischen Urteil existieren Unterschiede. Wir können mit Blick auf die Lebensläufe einiger herausragenden Personen sicher von Tätern oder von Menschen sprechen, die dazu beigetragen haben, das Unrechtsregime zu legitimieren. Dieses historische Verdikt gilt auch dann, wenn diesen Personen strafrechtlich nichts nachweisbar ist.“

# Pilzinfektionen – ein wachsendes Problem

## Symposium an der Heinrich-Heine-Universität stieß auf viel Interesse

VON VICTORIA STACHOWICZ

**Pilze und Pilzsporen sind allgegenwärtig und stellen für gesunde Menschen keine Gefahr dar. Anders sieht es bei Patienten mit geschwächtem Immunsystem aus: Solche Patienten sind von Pilzinfektionen, die häufig tödlich verlaufen, massiv bedroht. An der Heinrich-Heine-Universität beschäftigten sich nun Mediziner verschiedener Fachgebiete mit diesem Thema.**

**B**edingt durch die Fortschritte in der modernen Medizin nimmt auch das Risiko von komplizierend hinzutretenden Pilzinfektionen in den unterschiedlichen klinischen Fachgebieten weltweit zu. Wegen des Fehlens von wirklich zuverlässigen Zahlen sind Angaben über die Gesamtzahl der in Deutschland tatsächlich an Pilzinfektionen Erkrankten nicht zu geben. Eine Untersuchung der Universität Frankfurt am Main an 8124 verstorbenen Patienten belegt die zunehmende Bedeutung dieses Problems: Zwischen 1978 und 1982 waren 2,2 % der Patienten an einer Pilzinfektion verstorben, zwischen

1983 und 1987 waren es 3,2 % und im Zeitraum 1988-1992 lag die Rate bei 5,1%. Gründe dafür liegen in den zunehmenden Risikofaktoren: Die Patienten werden immer älter, die Therapiemethoden aggressiver, Transplantationen sind heute auch in solchen Fällen möglich, in denen noch vor wenigen Jahren keine Operation in Frage gekommen wäre.

Als Krankheitserreger kommen dabei neben einer Vielzahl an Hefepilzen (sog. Candida) auch Schimmelpilz - Arten (sog. Aspergillen) in Frage, wobei sich das Erregerspektrum in den letzten Jahren zunehmend in Richtung mehrfachresistenter Pilzarten verschoben hat. Haben sich die Pilze einmal im Körper festgesetzt, so werden sie über das Blut verteilt und zersetzen das Organgewebe. Krankheiten wie Lungenentzündungen, Blutvergiftung, Hirnabszesse oder Entzündungen von Leber und Milz sind die Folge. Auch heute noch verstirbt etwa die Hälfte der Patienten an den Folgen einer Blutvergiftung (sog. Sepsis) mit Hefepilzen, bei Infektionen mit Aspergillen kann die Überlebensrate auf unter 20 % absinken.

Pilzinfektionen sind schwierig zu diagnostizieren. Oft ist es kaum erkennbar, ob „nur“ eine Besiedlung (sog. Kolonisation) vorliegt, oder ob es bereits zu einer Infektion gekommen ist. Die Diagnostik mittels Blutproben (sog. Serologie) kann hier nicht immer helfen, oftmals muß die Diagnose mittels spezieller Labormethoden sowie Röntgenuntersuchungen gesichert werden.

Um vorhandene Kompetenzen bei der Behandlung von Pilzinfektionen zu nutzen und Synergieeffekte zu erzeugen veranstalteten die Fachdisziplinen Hämatologie/ Onkologie, operative Intensiv- und Transplantationsmedizin, Infektiologie und Mikrobiologie gemeinsam das Symposium. Epidemiologische Daten konnten so in Zusammenhang mit diagnostischen Möglichkeiten und neuen Therapien gesetzt werden.

Wie aktuell das Thema ist wurde an der Besucherzahl deutlich: Mit rund 100 Besuchern hatten die Veranstalter gerechnet, tatsächlich kamen über 150. Vor allem bei den niedergelassenen Ärzten stieß das Thema auf großes Interesse.



Bitte schicken Sie mir unverbindlich

- allgemeine Informationen über ÄRZTE OHNE GRENZEN
- Informationen für einen Projekteinsatz
- Informationen zur Fördermitgliedschaft
- die Broschüre „Ein Vermächtnis für das Leben“

Name \_\_\_\_\_

Geb.-Datum \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_



ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.  
Am Köllnischen Park 1  
10179 Berlin

[www.aerzte-ohne-grenzen.de](http://www.aerzte-ohne-grenzen.de)

Spendenkonto 97 0 97  
Landesbank Berlin  
BLZ 100 500 00

11103002

# Gentherapie bei Arthritis erfolgreich

## Studie an der HHU und in Harvard gibt Grund zur Hoffnung

VON VICTORIA STACHOWICZ

**An einer neuartigen Gentherapie, die Patienten mit Arthritis helfen kann, forschen die Mediziner in der Orthopädischen Klinik (Direktor: Prof. Dr. Rüdiger Krause) gemeinsam mit Kollegen aus Harvard. Privatdozent Dr. Axel Baltzer (Heinrich-Heine-Universität) und Prof. Dr. Chris Evans (Harvard) haben die erste klinische Phase in der Erprobung dieses Verfahrens erfolgreich abgeschlossen.**

**B**altzer und seine Kollegen suchen nach Therapieverfahren, um rheumatoide Arthritis, eine extrem schmerzhaftes Erkrankung der Gelenke, zu behandeln. Hierbei wird Interleukin I, ein Eiweiß, das als Botenstoff (universeller Entzündungsstoff) dient, in zu großer Menge gebildet und führt zur Zerstörung des Knorpels und Knochen ebenso wie zu Verdickungen der Gelenkinnenhaut. Spritzt man ein Medikament in das entzündete Gelenk, so besteht das Problem, daß die verwendete Substanz nach kurzer Zeit vom Körper abgebaut wird. Um eine kontinuierliche Versorgung mit benötigten Stoffen zu erreichen, versucht nun die Forschergruppe,

Zellen dazu zu anzuregen, die benötigte Substanz selbst herzustellen.

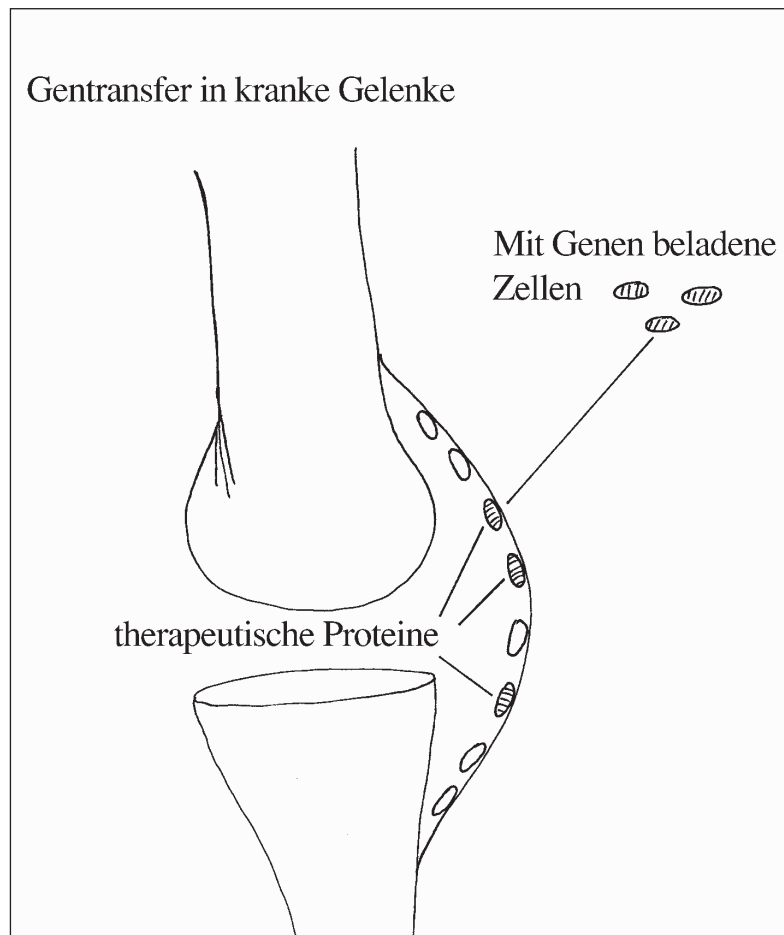
Dazu werden Zellen aus dem Gelenk entnommen, vermehrt und dann mit einem bestimmten Gen versehen. „Die Hinzufügung eines Gens in eine Zelle ist durchaus kein Problem“, erklärt Baltzer, mittlerweile sind viele „aufbereitete“ Gene zu kaufen. Dieses Gen sorgt dafür, daß ein Hemmstoff gegen Interleukin I gebildet wird. Spritzt man nun diese mit einem neuen Gen angereicherten Zellen in das betroffene Gelenk, so siedeln sich die Zellen in der Gelenkinnenhaut an und „produzieren“ dort das Medikament. Man schafft also so etwas wie eine kleine Fabrik, die an Ort und Stelle das Benötigte produziert.

Dieses von den Medizinern in Harvard und Düsseldorf gemeinsam entwickelte Verfahren ist nun in einer

ersten Studie getestet worden. Dazu wurden 12 Patienten (9 in den USA, 3 in Düsseldorf) solche genetisch veränderten Zellen eingepflanzt und nach vier Wochen wieder, mit der gesamten Gelenkinnenhaut, entfernt und untersucht. Dies ist notwendig, um die Wirksamkeit und Sicherheit der Methode zu testen und vor allem um auszuschließen, daß die genetisch veränderten Zellen etwa Tumore produzieren. Das Ergebnis überzeugte: Obwohl es nicht erklärtes Studienziel war, hatte drei Viertel aller Patienten im Rahmen der Gentherapie-Studie deutlich weniger Schmerzen, der Hemmstoff gegen Interleukin I wurde zuverlässig produziert. Nebenwirkungen traten nicht auf.

Trotz dieses zufriedenstellenden Ergebnisses wird es bis zur „normalen“ Anwendung bei Patienten noch eine ganze Zeit dauern; wie lange, das können

Baltzer und seine Kollegen momentan noch nicht absehen. Im nächsten Jahr wollen die Mediziner in die klinische Phase gehen und den therapeutischen Nutzen der Gentherapie erproben. Wenn diese Studien gut verlaufen, dann ist man der Anwendung bei Patienten zumindest schon einen großen Schritt näher. Axel Baltzer ist sich jedenfalls sicher, daß in der molekularen Medizin noch sehr viel Potenzial liegt.





# Spitzenplatz für BWL



**i** Informationen

<http://www.wiwi.uni-duesseldorf.de>

Karrieresprungbrett Heinrich-Heine-Universität: Ein BWL-Studium in Düsseldorf ist begehrt und bietet beste Berufschancen.

Foto. Archiv

**U**nter der Schlagzeile „BWL-Boom ist ungebrochen“ hat die Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (ZVS) mit den aktuellen Daten für das WS 2001/2002 das stetig weiter ansteigende Interesse der Abiturientinnen und Abiturienten für den Studiengang Betriebswirtschaftslehre dokumentiert. Mit 25.040 bei der ZVS eingegangenen Bewerbungen für diesen Studiengang zum WS 2001/2002 nahm die Zahl der Interessenten innerhalb von fünf Jahren um rund 25 Prozent zu.

Die Aufschlüsselung der Bewerbungen nach dem bevorzugten Studienort zeigt, daß sich Düsseldorf für Studienanwärter der Betriebswirtschaftslehre zu einer stark nachgefragten Adresse entwickelt hat. Mit einer Quote von 4,7 Bewerbern auf einen Studienplatz nimmt die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Heinrich-Heine-Universität hinter der Spitzengruppe mit der FU Berlin (8,23), der Universität Mannheim (7,25) und der Universität München (7,11) den vierten

Platz auf der Liste der meistnachgefragten Studienorte ein und rangiert damit noch vor den altetablierten Universitäten Köln (4,26) auf Platz 6 und Münster (3,68) auf Platz 10.

Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf ist eine der jüngsten - gemessen an der Zahl der Studierenden wie auch der Lehrenden - kleinsten in Deutschland. Diese etwas anderen Voraussetzungen erlauben, einen eigenen Stil des Forschens und Studierens zu pflegen, mithin eine moderne, zeitgemäße Form der Universitas zu praktizieren. Nicht zuletzt ist auch der stetig steigenden Zahl von Bewerbungen um einen Studienplatz in einem höheren Fachsemester im Studiengang Betriebswirtschaftslehre an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf zu entnehmen, daß dieses Konzept, die Möglichkeit der intensiven persönlichen Betreuung der Studierenden, der enge Kontakt zur regionalen Wirtschaft sowie der Standort Düsseldorf als pulsierende Wirtschaftsmetropole mit einem weiten Einzugsgebiet von

den angehenden Diplomkaufleuten immer stärker geschätzt und nachgefragt wird.

Auch der neben dem Studiengang Betriebswirtschaftslehre von der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät in Zusammenarbeit mit der Naturwissenschaftlichen Fakultät seit dem WS 1999/2000 angebotene Studiengang Wirtschaftschemie stößt bei den Studierenden auf immer größeres Interesse und verzeichnet mit 101 Studienanfängern im WS 2001/2002 bei 210 Immatrikulationen insgesamt eine erstaunlich expansive Entwicklung.

Für all diejenigen, die sich von dem Lehrprogramm, den Forschungsprofilen oder den wissenschaftlichen Publikationen angesprochen fühlen und die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Heinrich-Heine-Universität näher kennenlernen möchten, hält die Fakultät die druckfrische Broschüre „über uns“ bereit, die bei Interesse beim Dekanat der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät angefordert werden kann.

Silvia Menke

# Kann der Suff vor Strafe schützen?

„Alkohol und Schuldfähigkeit“ – Handbuch für Ärzte und Juristen

VON REKA KOVACS  
UND ROLF WILLHARDT

**Ein Drittel aller Täter, die ein Tötungsdelikt begangen haben, war alkoholisiert. Von der Wirtshausprügelei bis zum bewaffneten Raubüberfall mit Geiselnahme: Das Spektrum der Straftaten unter Alkoholeinfluß ist breit gefächert und reicht in alle sozialen Schichten. Besonders prominente Fälle wie die von Bubi Scholz sorgen für Schlagzeilen, andererseits gilt Alkohol am Steuer bei vielen als unspektakuläres „Kavaliersdelikt“.**

**W**er nichts für ein Verbrechen kann, der wird auch nicht dafür bestraft – so lautet das in Deutschland geltende Schuldprinzip. Was aber, wenn der Täter zur Tatzeit alkoholisiert war? Was, wenn ihm Alkohol die Kontrolle über seine Gedanken und Handlungen genommen hat?

Um diesen Fragen nachzugehen, benötigen Richter ein medizinisches Gutachten, inwieweit der Täter unter Alkoholeinfluß stand. Meistens sind es

Psychiater, die den Täter, seine Familie und seine Biografie untersuchen und unter Beachtung von Zeugenaussagen eine Empfehlung an das Gericht geben. „Eine individuelle Diagnose ist unbedingt nötig, da man nicht nur vom gemessenen Alkoholwert im Blut ausgehen kann“, so Prof. Dr. Dr. Frank Schneider von der Psychiatrischen Klinik der HHU. Er erstellt solche Gutachten und weiß, daß auch Gewicht, Alter, Psyche, Ernährung, Trinkerfahrung und Geschlecht der Person bestimmen, wie Alkohol bei jedem einzelnen wirkt. Im Gegensatz zu früher arbeitet man daher heute nicht mehr mit genauen Grenzwerten des Alkoholgehalts im Blut.

Mit Hilfe eines medizinischen Gutachtens entscheidet der Richter, ob beim Strafmaß die Paragraphen 20 und 21 des Strafgesetzbuches angewendet werden können: Aufhebung oder Verminderung der Schuldfähigkeit. „In einem solchen Fall kann der Täter mit einer wesentlich niedrigeren Strafe rechnen“, so Prof. Dr. Frister. (Lehrstuhl für Strafrecht und Strafprozeßrecht an der HHU). Bei einer Schuldunfähigkeit wird der Täter lediglich aus dem Tatbestand des Voll-

rausches, also für ein vorsätzliches oder fahrlässiges Herbeiführen des alkoholisierten Zustandes, mit bis zu fünf Jahren Haft bestraft. Bei verminderter Schuldfähigkeit kann die Strafe auf 75 Prozent des angedrohten Höchstmaßes gemildert werden.

Prof. Dr. Frister und Prof. Dr. Schneider haben nun zu der Problematik des Alkoholeinflusses bei Verbrechen das Buch „Alkohol und Schuldfähigkeit“ herausgegeben. „Dies ist die erste umfassende Publikation zu diesem Thema und soll Entscheidungshilfen für Ärzte und Juristen liefern“, so Schneider. Eine interdisziplinäre Bearbeitung der Thematik verstärkt außerdem mit praktischen Tips das medizinische Wissen der Juristen.

## **i** Informationen

Frank Schneider/Helmut Frister (Hrsg.): „Alkohol und Schuldfähigkeit – Entscheidungshilfen für Ärzte und Juristen“, Springer – Verlag 2002, 222 Seiten, EUR 39,95

## Aus Hagen: Prof. Morlock

**P**rof. Dr. Martin Morlock wechselte zum Jahresbeginn von der Fernuniversität Hagen an die Juristische Fakultät der Heinrich-Heine-Universität. Prof. Morlock ist seit vier Jahren im Düsseldorfer Studiengang aktiv.

Der Jurist wurde 1949 geboren und studierte Rechtswissenschaft sowie Soziologie an den Universitäten Tübingen, Marburg, Gießen und an der University of California, Berkeley.

1978 bis 1980 war er Assistent an der Juristischen Fakultät der Universität Augsburg, dann Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrgebiet für Deutsches und Ausländisches Staatsrecht und Staatsrechtslehre an der Fernuniversität Hagen. 1986 erfolgte an der Universität Bayreuth die Promotion, 1991 in Hagen die Habilitation. 1991 wurde der Jurist Professor für Öffentliches Recht an der Universität Augsburg. 1993 wechselte Prof.

Morlock an die Friedrich-Schiller Universität Jena für die Fächer Öffentliches Recht, Rechtslehre und Rechtssoziologie, um dann ab 1997 dieselbe Kombination in Hagen zu lehren. Prof. Morlock war in Hagen Direktor des Instituts für Deutsches und Europäisches Parteienrecht. Es ist geplant, dieses Institut künftig in Düsseldorf anzusiedeln, evtl. als Verbundprojekt zwischen der Juristischen und der Philosophischen Fakultät.

## Zwei Ehrendoktoren ernannt

**D**ie Juristische Fakultät der Heinrich-Heine-Universität hat am 5. Februar Dr. Kurt Wessing und Dr. h.c. Hans-Hermann Leimbach mit der Ehrendoktorwürde ausgezeichnet.

Kurt Wessing wurde 1927 in Düsseldorf geboren und begann 1946 an der Universität Erlangen das Studium der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften. Später wechselte er an die Universität Köln, wo er 1954 das Studium mit der Promotion abschloß. 1956 wurde Kurt Wessing Sozius der Anwaltskanzlei „Dr. Rüdiger Graf von der Goltz, Dr. Kurt Wessing“ in Düsseldorf.

Zum Schwerpunkt seiner Anwalts-tätigkeit gehören Wirtschaftsrecht und Beratung großer Familiengesellschaften. 1998 wurde Kurt Wessing das Bundesverdienstkreuz erster Klasse verliehen.

Kurt Wessing ist Prüfer im zweiten juristischen Staatsexamen des Landesjustizprüfungsamtes Nordrhein-Westfalen. Er gehört zu den Gründungsmitgliedern der Juristischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität.

Hans-Hermann Leimbach wurde 1945 in Werste, Kreis Oeynhausen, geboren. 1966 begann er das Studium der Naturwissenschaften und Medizin an der Université Libre de Bruxelles. Von 1967 bis 1972 studierte er Jura und Betriebswirtschaft in Gießen und Würzburg.

Nach dem juristischen Examen war Hans-Hermann Leimbach von 1974 bis 1980 als Geschäftsführer der Hauptverwaltung „Wicker“ in Bad Wildungen tätig.

Von 1980 bis 2000 war er Geschäftsführender Gesellschafter der Wittgensteiner Kliniken Allianz GmbH. 1999 zeichnete ihn die Universität Witten-Herdecke mit der Ehrendoktorwürde der Medizinischen Fakultät aus. Seit Juni 2000 ist Hans-Hermann Leimbach der Vorstandsvorsitzender der Wittgensteiner Kliniken AG.

Mit der Heinrich-Heine-Universität ist er seit vielen Jahren eng verbunden, so ist er Gründungsmitglied des Instituts für Rechtsfragen der Medizin. V.St.

## Ganz vorne im Ranking

**B**ei dem Hochschulranking der Zeitschrift Stern (Spezialausgabe „Campus und Karriere“) ist die Düsseldorfer Heinrich-Heine-Universität für das Fach Jura als überdurchschnittlich gut eingestuft worden. Laut Stern hebt sich Düsseldorf deutlich vom Mittelmaß ab. Von 40 gewerteten Universitäten gehört die Düsseldorfer Uni neben Bayreuth und Freiburg bundesweit zu den besten drei Universitäten für das Jura-Studium.

Das Ranking lobte das Betreuungsverhältnis in Düsseldorf: Hier kommen nur wenige Studenten auf einen Professor. Daraus folgt eine relativ kurze Studiendauer. Auch bei der Anzahl der wissenschaftlichen Veröffentlichungen, die Stern und CHE als ein Indiz für die Forschungsaktivität einer Fakultät werteten schnitten die Düsseldorfer Juristen sehr gut ab. Bei dem Bewertungskriterium „Gesamturteil Studierende“ erhielten die Düsseldorfer ebenfalls eine Spitzennote. So erreichte die noch recht junge juristische Fakultät der Heine-Uni in vier von fünf Bewertungskriterien die „volle Punktzahl“.

Wer möglichst schnell seinen Abschluß erreichen, dabei aber sehr gut von seinen Professoren betreut werden möchte, ist in Düsseldorf demnach bestens aufgehoben.



Prof. Dr. Helmut Frister Foto: Archiv

## Juristische Fakultät: Neuer Dekan gewählt

**Z**um 1. April hat Prof. Dr. Helmut Frister (Strafrecht und Strafprozeßrecht) seine Amtsgeschäfte als neuer Dekan aufgenommen. Der bisherige Dekan, Prof. Dr. Ulrich Noack, wird für andere Aufgaben in der Fakultät zur Verfügung stehen.

Helmut Frister wurde 1956 in Berlin geboren und hat von 1975 bis 1979 Rechtswissenschaften in Bonn studiert. Das Erste Juristische Staatsexamen legte er 1980 vor dem Oberlandesgericht Köln, das Zweite Juristische Staatsexamen 1984 vor dem Landesjustizprüfungsamt in Düsseldorf ab. Im Jahre 1986 folgte die Promotion an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wil-

helms-Universität in Bonn. Die Dissertation über das Thema „Schuldprinzip, Verbot der Verdachtstrafe und Unschuldsvermutung“ wurde mit dem Bonner Universitätspreis ausgezeichnet. Im Jahre 1993 habilitierte sich Helmut Frister mit einer Arbeit über „Das voluntative Schulselement“ an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bonn. Er erhielt die *venia legendi* für Straf- und Strafprozeßrecht. Es folgten Lehrstuhlvertretungen in Münster und Regensburg und eine Professur an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Technischen Universität Dresden. Seit dem Wintersemester 1994/1995 hat er den Lehrstuhl an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf inne. R. W.

# Ritter des Ordens „Palmes Académiques“

## Hohe französische Auszeichnung für Prof. Krumeich

**D**er Düsseldorfer Historiker Prof. Dr. Gerd Krumeich wurde von der französischen Generalkonsulin Nicole Thevenin im Auftrag des französischen Premierministers zum „Chevalier dans l' Ordre des Palmes Académiques“ ernannt.

Prof. Krumeich erhielt die hohe Auszeichnung für seine Verdienste um die deutsch-französische Geschichtsschreibung, insbesondere zu Themen des Ersten Weltkrieges (Versailler Vertrag) und seiner Arbeiten über Jeanne d' Arc.

Generalkonsulin Nicole Thevenin nannte Prof. Krumeich in ihrer Laudatio einen der „führenden zeitgenössischen deutschen Historiker“ und erwähnte besonders das Engagement des Wissenschaftlers für das weltbekannte „Historial“ in Péronne an der Somme, dem wohl wichtigsten europäischen Museum zur Geschichte des Ersten Weltkrieges inmitten der Schlachtfelder selber. Außerdem gehöre er zu den verdienstvollen Gründern des dortigen Frankreichszentrums.



Generalkonsulin Nicole Thevenin überreicht Prof. Krumeich den Orden.

Foto: Victoria Stachowicz

Prof. Krumeich, 1945 in Düsseldorf geboren, ist seit 1997 Lehrstuhlinhaber für Neuere Geschichte am Historischen Seminar der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Er trat die Nachfolge seines Lehrers Prof. Wolfgang J. Mommsen an.

Krumeich studierte Geschichte und Romanistik in Innsbruck, Göttingen, Paris, Köln und Düsseldorf. 1975 wurde er promoviert, 1979 bis 1983 war er Mitarbeiter des Deutschen Historischen Instituts in Paris. 1989 erfolgte die Habilitation zur Geschichte des Jeanne d' Arc-Kultes. Im selben Jahr erhielt er den Ruf auf die C3-Professur für Geschichte des Römischen Westeuropas an der Universität Freiburg/ Breisgau.

Forschungsschwerpunkte von Prof. Krumeich sind die Geschichte Frankreichs und die deutsch-französischen Beziehungen sowie die Geschichte der Kriege im 19. und 20. Jahrhundert, insbesondere des Ersten Weltkrieges und seiner Vorgeschichte. Darüber hinaus befaßt er sich mit der Geschichte von Schlachten und ihren Mythen. Er bezeichnet sich selbst als einen „zivilen Militärgeschichtler, als jemanden, der erkannt hat, daß die Militär- und Kriegsgeschichte zu wichtig ist, um sie den Militärs zu überlassen.“

# Dekanin wurde „Cavaliere“

**D**er italienische Staatspräsident verlieh Prof. Dr. Vittoria Borsò, Dekanin der Philosophischen Fakultät, den Grad „Cavaliere Ufficiale“ im Orden um die Verdienste der italienischen Republik.

Professorin Dr. Vittoria Borsò ist seit 1997 Lehrstuhlinhaber für Romantische Philologie (Spanische, Französische, Italienische Literaturwissenschaft) und seit 1998 Dekanin der Philosophischen Fakultät. Sie forschte

als Humboldt-Stipendiatin in den USA und Mexiko. Ihre aktuellen Arbeitsschwerpunkte sind u.a. interkulturelle Kommunikation, Medienkulturen und das „Europäische Gedächtnis“ im internationalen Kontext.

**Tiere in Not! Wir helfen! · TIERSCHUTZVEREIN** gegründet 1873

Alexanderstraße 18 · 40210 Düsseldorf · Telefon (02 11) 13 19 28

Clara-Vahrenholz-Tierheim · Rüdigerstr. 1 · Düsseldorf-Rath · Telefon 65 18 50

Spendenkonto: Kreissparkasse Düsseldorf, Kto.-Nr. 1 040 936 (BLZ 301 502 00)

Stadtparkasse Düsseldorf, Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)



## Jura-Preis für Dr. Christian Lettmann und Dr. Bettina Wendlandt

**D**r. Christian Johannes Lettmann und Dr. Bettina Wendlandt teilen sich den mit insgesamt 5.000 Euro dotierten Preis der Goethe-Buchhandlung für die Beste Dissertation der Juristischen Fakultät 2001. Am 8. Mai wurden ihnen die Auszeichnungen von Prof. Dr. Helmut Frister, Dekan der Juristischen Fakultät, und Wolfgang Teubig, Geschäftsführer der Goethe-Buchhandlung, überreicht.

Dr. Christian Johannes Lettmann wurde 1968 geboren und studierte Jura in Hamburg, wo er 1994 das Erste Staatsexamen ablegte. Es folgten zwei Jahre als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Bürgerliches Recht und Zivilrecht seines Doktorvaters Prof. Dr. Dirk Olzen (damals Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf). Im Mai 1998 schloß Lettmann das Zweite Staatsexamen ab und kehrte wieder als wissenschaftlicher Mitarbeiter an den Olzen-Lehrstuhl zurück. Seit Oktober 1999 ist er im notarischen Anwärterdienst in einer Kanzlei in Heinsberg an der niederländischen Grenze tätig.

Die preisgekrönte Doktorarbeit von Dr. Lettmann trägt den Titel „Verfügungen über Personengesellschaftsanteile und Erhaltungsinteressen Nachlaßbeteiligter“. Sie behandelt Probleme, die beim Tod des Gesellschafters einer Personengesellschaft, d.h. einer Gesellschaft bürgerlichen Rechts, einer offenen Handelsgesellschaft oder einer Kommanditgesellschaft, und der Fortführung der Gesellschafterstellung durch den Erben entstehen. Die Arbeit ist insofern von großer Aktualität, da nach Schätzungen aus dem Jahre 1997 in einem Zeitraum von zehn Jahren ca. 700.000 mittelständische Unternehmen zur Nachfolge anstehen.

Dr. Bettina Wendlandt wurde 1974 in Berlin geboren. 1993 nahm sie das Studium der Rechtswissenschaften an der Juristischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität auf.



Wolfgang Teubig (Goethe-Buchhandlung), Dr. Bettina Wendlandt, Dekan Prof. Dr. Helmut Frister und Dr. Christian Johannes Lettmann (v.l.n.r.) Foto: Rolf Willhardt

1998 legte sie das Erste juristische Staatsexamen ab und arbeitete danach bis März 1999 als wissenschaftliche Mitarbeiterin bei Prof. Dr. Heinrich Dörner am Lehrstuhl für Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung.

Am Lehrstuhl für Bürgerliches Recht und Internationales Wirtschaftsrecht der Wilhelms-Universität in Münster war sie von April 1999 bis März 2002 als wissenschaftliche Hilfskraft von Prof. Dr. Dörner beschäftigt. 1999 belegte sie an der John Marshall Law School in Chicago den Studiengang „Information Technology Law“, den sie im August 2000 mit dem Magister-Abschluß LL.M. beendete.

2001 promovierte sie an der Heinrich-Heine-Universität mit ihrer „summa cum laude“ bewerteten Arbeit „Cybersquatting, Metatags und Spam: Gemeinsamkeiten und Gegensätze im amerikanischen und deutschen Wettbewerbs- und Markenrecht“.

Wendlandt wendet in ihrer Arbeit das deutsche und amerika-

nische Marken- und Wettbewerbsrecht auf verschiedene Verhaltensweisen im Internet an. Des Weiteren hat sie die Ansichten der Rechtsprechung und Literatur in beiden Rechtsordnungen untersucht und verglichen. „Cybersquatter“ sind virtuelle Hausbesitzer, nur besetzen sie statt Häuser Domainnamen im Internet. Bei den „Metatags“ handelt es sich um Informationen im Programmcode einer Webseite.; „Spam“ ist die gängige Bezeichnung für unaufgeforderte E-mail-Werbung.

Dr. Bettina Wendlandt ist seit März 2001 als Rechtsreferendarin am Landgericht in Duisburg tätig. M.K.

## Dr. Thomas Balzer mit 2.500 Euro ausgezeichnet

**I**m Rahmen der Promotionsfeier der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät erhielt Dr. Thomas Balzer den mit 2.500 Euro dotierten Preis für die „Beste Dissertation des Jahres 2001“ von Dekan Prof. Dr. Gerd Fischer überreicht. Dr. Balzers ausgezeichnete Doktorarbeit trägt den Titel „Zeitorientierte Portfolio-Optimierung“.

Der Preisträger wurde 1971 in Düsseldorf geboren. Er absolvierte eine Ausbildung zum Bankkaufmann, studierte dann an der Heinrich-Heine-Universität Betriebswirtschaftslehre (Vordiplom 1995) und Mathematik

(Diplom 1998). Es folgte eine Tätigkeit als Wissenschaftlicher Angestellter in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät (Lehrstuhl für Mathematische Statistik und Wahrscheinlichkeitstheorie). Im Juni 2001 wurde er mit „summa cum laude“ promoviert. Seit Jahresbeginn 2002 ist er bei einer internationalen Bank in London im Bereich Risikomanagement tätig.

In seiner ausgezeichneten Arbeit beschäftigt sich Dr. Balzer mit der Frage, wie man ein vorgegebenes Zielvermögen in einem optimalen Zeitrahmen erreichen kann. R.W.

## Edens-Preis 2001 für PD Dr. Koch

**D**en Edens-Preis 2001 erhielt am 12. Juni Priv.-Doz. Dr. med. Jens-Albrecht Koch. Die mit 10.000 Euro dotierte Auszeichnung wird von der Eberhard-Igler-Stiftung für hervorragende Arbeiten auf dem Gebiet der Kreislaufforschung und verwandter Gebiete vergeben. Sie dient zur Förderung der Nachwuchsforschung der Heinrich-Heine-Universität. Traditionell findet die Verleihung in den Räumen der Deutschen Bank an der Königsallee statt.

PD Dr. med. Jens-Albrecht Koch wird für seine Forschung im Bereich der funktionellen Magnetresonanztomographie des Herzens ausgezeichnet. Diese neuartige Untersuchungsmethode erspart dem Patienten häufige Besuche des Arztes, lange Liegezeiten im Krankenhaus und vor allem hohe Strahlenbelastungen.

Von 1983 bis 1989 studierte Koch Humanmedizin an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Im Florence Nightingale-Krankenhaus in Düsseldorf-

Kaiserswerth verbrachte Koch sein praktisches Jahr und seine Assistenzarztzeit.

1991 promovierte er mit einer Arbeit über die „Prognostizierbarkeit einer akuten Abstoßungskrise nach einer Nierentransplantation anhand routinemäßig durchgeführter cytologischer Untersuchungen“.

An der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf wurde er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Diagnostische Radiologie, wo er seine Ausbildung zum Facharzt machte. Von 1997 bis zum April dieses Jahres war Koch Oberarzt am Institut für Diagnostische Radiologie der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (Direktor: Prof. Dr. med. Ulrich Mödler) und habilitierte sich 2000. Seit



Bei der Preisverleihung (v.l.n.r.): Dr. Heiner Leberling (Mitglied Geschäftsleitung der Deutschen Bank in Düsseldorf), Elfriede Igler (Igler-Stiftung), Rektor Prof. Dr. h. c. Gert Kaiser, Preisträger PD Dr. Jens-Albrecht Koch, Dr. Clemens Börsig (Vorstandsmitglied Deutsche Bank)

Foto: Rolf Willhardt

April dieses Jahres ist er als Chefarzt an der Klinik für Diagnostische und Interventionelle Radiologie der Kliniken Essen-Mitte tätig.

Jens-Albrecht Koch forscht schwerpunktmäßig mit iodhaltigen Kontrastmitteln zur Vermeidung von Nierenschäden und widmet sich der Erforschung weniger schädigender Untersuchungsmethoden des Herzens und des Gefäßsystems mittels der Computertomographie und Magnetresonanztomographie.

Er ist verheiratet und hat zwei Kinder.

## Konrad-Henkel-Examenspreis: Dipl.-Kff. Anne Paschke ausgezeichnet

**I**m Rahmen einer festlichen Examensfeier überreichte am 7. Juni der Dekan der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, Prof. Dr. Raimund Schirmeister, an 48 junge Absolventinnen und Absolventen die Diplom-Urkunden. Während der Veranstaltung wurde auch der mit 2.500 Euro dotierte Konrad-Henkel-Examenspreis für die beste Note vergeben. Die Auszeichnung erhielt Diplomkauffrau Anne Paschke aus der Hand von Christoph Henkel. Sie schloß ihr Studium mit der Examensnote 1,4 ab. Der Titel der Diplomarbeit von Anne Paschke lautet: „Die Rolle der Reputation im Innovationsmanagement - eine Analyse aus Marketingperspektive“.

Anne Paschke, 1975 in Duisburg geboren, absolvierte seit 1997 bis zum April dieses Jahres das Studium der

Betriebswirtschaftslehre an der Düsseldorfer Heinrich-Heine-Universität. Während dieser Zeit sammelte sie Berufserfahrung durch verschiedene Praktika: So arbeitete sie im Bereich Marketing bei der BP Oil an Standorten in Deutschland und in Großbritannien, im Bereich Gebrauchtwagen-Marketing bei den Kölner Ford-Werken und mit dem Schwerpunkt Recruitment bei DSM in den Niederlanden. Um ihr Studium zu finanzieren, war Anne Paschke bei der McKinsey & Company in Düsseldorf als Grafikerin tätig. Seit Mai dieses Jahres ist Anne Paschke bei der Firma Henkel fest angestellt. Den mit 2.500 Euro dotierten Preis der Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft Düsseldorf (WiGeD) für die beste Diplomarbeit erhielt in diesem Jahr Dipl.-Kfm.

Philipp Horsten. Seine Arbeit „Value Reporting- Eine empirische Analyse im internationalen Vergleich“ wurde mit der Note 1,3 bewertet.

M.K.



Dekan Prof. Dr. Raimund Schirmeister, Preisträgerin Dipl.-Kff Anne Paschke und Christoph Henkel (v. l.)

Foto: Rolf Willhardt

# Maier-Leibnitz-Preis für Dr. Volker Zimmermann

Einer der sechs Heinz Maier-Leibnitz Preise ging an den Düsseldorf Historiker Dr. Volker Zimmermann. Zimmermann erhielt die mit 16.000 Euro dotierte Auszeichnung für seine Arbeit über die Stimmung und die Politik der Sudetendeutschen nach dem Anschluß der tschechoslowakischen Randgebiete an Deutschland im Jahr 1938.

Der Heinz Maier-Leibnitz Preis wird jährlich von der Deutschen Forschungsgemeinschaft an solche Wissenschaftler verliehen, die exzellente Forschungsleistungen erbracht haben und nicht älter als 33 sind.

Beispielhaft analysiert Volker Zimmermann das Verhältnis zwischen der NS-Herrschaft und der Bevölkerung in der Provinz und kommt zu einem bedeutsamen Fazit: Die Sudetendeutschen passen weder in das Klischee fanatischer Nationalsozialisten noch in das Bild passiver Opfer reichsdeutscher Kolonialherrschaft. Damit leistet Volker Zimmermann einerseits einen wichtigen und erhellenden Beitrag zur Geschichtsforschung. Andererseits kann seine Dissertation aber helfen, das aktuelle Verhältnis zwischen Deutschen und Tschechen auf eine objektive Basis zu stellen.

Die Arbeit von Dr. Zimmermann fordert am Beispiel des Reichsgaus Sudetenland eine differenzierte Auseinandersetzung mit der NS-Zeit. So waren es beispielsweise fast ausschließlich sudetendeutsche Politiker, die die Führungspositionen in der NSDAP-Gauleitung und den Kreisleitungen besetzten und gerade gegenüber der tschechischen Minderheit im Gau eine unnachgiebige Politik betrieben. Differenziert müssen auch Reaktionen der Bevölkerung auf Maßnahmen des NS-Regimes betrachtet werden. Die Begeisterung über den Einmarsch der Wehrmacht bewog so viele Menschen zum Eintritt in die Partei und die SA, daß der Gau im Vergleich zu anderen deutschen Gebieten die höchsten Mit-



Dr. Volker Zimmermann

Foto: Rolf Willhardt

gliederzahlen aufwies. Das Schicksal von Juden, Tschechen oder NS-Gegnern interessierte offenbar nur wenige, während hohe Preise und niedrige Löhne wesentlich stärker die Kritik am NS-Regime förderten. Die während des Krieges wachsende Angst vor Rache der Tschechen und einer eventuellen Vertreibung im Fall der deutschen Niederlage (angedroht durch die Exilregierung in London) verstärkte das Gefühl, bis zum bitteren Ende an der deutschen Seite ausharren zu müssen. Widerstand leisteten vor allem Sozialdemokraten, Kommunisten und Teile der tschechischen Minderheit.

Eine von den Außenministern der Bundesrepublik Deutschland und der Tschechischen Republik eingesetzte Historikerkommission nahm die Untersuchung in ihre Schriftenreihe auf, sodaß das Buch 2001 auch in tschechischer Sprache erschien. Zimmermanns Forschung könnte auf diese Weise ein Stück Versöhnungsarbeit leisten.

Dr. Volker Zimmermann hat von 1988 bis 1994 an der Heinrich-Heine-Universität Neuere Geschichte, Osteuropäische Geschichte und Politikwissenschaft studiert. Er ist Mitarbeiter am Institut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (Direktor: Prof. Dr. Dr. h.c. Detlef Brandes) und untersucht die Bezie-

hungen zwischen der DDR und der Tschechoslowakei in den Jahren 1945 bis 1969. Zuvor unterrichtete er an der Karls-Universität in Prag. Mit zwei Schriften über Düsseldorf in der NS-Zeit brachte er historische Themen auch der breiten Öffentlichkeit nahe.

## Förderpreis für PD Markus Gerhards

Priv.-Doz. Dr. Markus Gerhards, Institut für Physikalische Chemie und Elektrochemie I (Prof. Dr. Karl Kleiner-manns) wurde mit dem Förderpreis für Wissenschaft der Stadt Düsseldorf ausgezeichnet.

Gerhards, 1963 in Düsseldorf geboren, studierte von 1984 bis 1989 Chemie an der Universität Düsseldorf, das Diplom folgte 1991, die Promotion („summa cum laude“) 1995. Im Frühjahr 2001 hielt sich der Chemiker zu Forschungen an der Johns Hopkins Universität in Baltimore auf. Im Dezember schloß er seine Habilitation ab und erhielt die *venia legendi* für das Fach Physikalische Chemie. Den Förderpreis der Stadt Düsseldorf (4.000 Euro) bekam er für seine Habilitationsschrift.

Gerhards beschäftigt sich in seinen Forschungen mit der Laserspektroskopie von Ionen. Ionen sind geladene Moleküle, die in der Chemie und Biologie eine große Rolle spielen. In seiner Habilitation entwickelte der Preisträger neuartige Verfahren, die Strukturen dieser Ionen und ihre Bewegungen mit bisher nicht bekannter Präzision zu bestimmen.

In jüngster Zeit wendet er die von ihm entwickelten Methoden in verstärktem Maße biologischen Systemen zu. Insbesondere untersucht er Modellsubstanzen für Beta-Faltblattstrukturen von Proteinen. Ziel ist hier, auf molekularer Ebene einen Beitrag zu liefern zur Faltung von Proteinen, die ja im Zentrum der wissenschaftlichen Diskussion zur BSE-Problematik stehen.

R.W.

## drupa-Preis 2002 an Dr. Evi Butzer

**D**r. Evi Butzer ist die drupa-Preisträgerin des Jahres 2002. Die 34-jährige erhielt die Auszeichnung für ihre Dissertation „Die Anfänge der jiddischen purim shpiln in ihrem literarischen und kulturgeschichtlichen Kontext“.

Die Messe Düsseldorf als Veranstalterin der drupa verleiht diesen Preis seit mehr als 20 Jahren an Absolventen der Philosophischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und finanziert damit die Druckkosten der Dissertation. Überreicht wurde die Urkunde am 7. Juni durch den Präsidenten der drupa, Albrecht Bolza-Schünemann.



Doktormutter Prof. Dr. Marion Aptroot, der Geschäftsführer der Messe, Horst Klosterkemper, Preisträgerin Evi Butzer, Dekanin Prof. Dr. Vittoria Borsò und Albrecht Bolz-Schünemann (v.l.)

Foto: Victoria Stachowicz

Evi Butzer wurde 1968 in Karlsruhe geboren. Nach ihrem Studium der Evangelischen Theologie und der Germanistik in Heidelberg, Berlin und Bochum war sie von 1998 bis 2002 Promotionsstudentin in dem Fach Jiddische Kultur, Sprache und Literatur an der Heinrich-Heine-Universität. Hier hatte Butzer im Wintersemester

2000/2001 bereits zwei Lehraufträge. In ihrer Arbeit beschäftigt sich Butzer mit Theaterspielen zu jüdischen Purimfesten (im Februar/ März gefeiertes Fest zur Erinnerung an die Rettung der persischen Juden), aus denen sich das jüdische Theater der Neuzeit entwickelt hat. Dabei konnte die Autorin nachweisen, daß eine Ähnlichkeit zu den Nürnberger Fastnachtsspielen besteht: Beide Spieltypen unterstützen mit ihren Aufführungen Festgesellschaften, sie thematisieren Sexualität und körperliche Vorgänge und gestalten sie grotesk aus.

Reka Kovacs

### Preise

Dr. Stephan Laux (Historisches Seminar VIII) hat den mit DM 10.000 dotierten „Albert-Steeger-Preis“ des Landschaftsverbandes Rheinland für das Jahr 2001 erhalten für seine Dissertation: „Reformationsversuche in Kurköln (1542-1548). Fallstudien zu einer Strukturgeschichte landstädtischer Reformation (Neuss, Kempen, Andernach, Linz), Münster i. Westfalen: Aschendorf (-Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, Bd. 143)“.

## Ernennungen

### Geschichte: Prof. Götz von Olenhusen

Prof. Dr. Irmtraud Götz von Olenhusen wurde zur C4 Professorin für den Lehrstuhl Neuere und Neueste Geschichte ernannt.

Prof. Götz von Olenhusen wurde in Celle geboren. Ihre Staatsexamina legte sie in den Fächern Geschichte, Philosophie und Germanistik, die in Berlin und Freiburg studierte, ab. Ihre Promotion erfolgte im Jahre 1983 im Fach Geschichte mit einer Arbeit über „Junge Generationen, Religion und Politik 1928-1938“.

1993 folgte die Habilitation an der Universität Freiburg mit ihrer Arbeit „Klerus und abweichendes Verhalten zur Sozialgeschichte katholischer Priester im 19. Jahrhundert“. Es folgten Lehrstuhlvertretungen in Düsseldorf, Basel und Konstanz.

Seit 1998 ist Götz von Olenhusen Leiterin des DFG-Forschungsprojekts „Die badische Revolution von 1848/49“. Bereits seit 1996 steht sie als Leiterin dem Projekt zur Erstellung eines interaktiven Multimedia-Informationssystems zur Revolution von 1848/49 in Deutschland und Europa vor.

Neben zahlreichen Publikationen entwickelte sie das Hypertext-Informationssystem Geschichte, sowie eine CD-Rom zu den Revolutionen von 1848/49 in Europa.

Ihre Forschungs- und Lehrschwerpunkte liegen bei der Sozial-, Kultur-, Generationen-, Mentalitäts-, und Geschlechtergeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts.

### Biochemie: Prof. Nürnberg

Prof. Dr. Bernd Nürnberg wurde als Lehrstuhlinhaber für das Fach Bioche-

mie am Institut für Physiologische Chemie der Medizinischen Fakultät ernannt.

Nürnberg wurde 1958 in Kassel geboren. Von 1978-1983 studierte er an der Julius-Maximilians-Universität in Würzburg Pharmazie. Von 1982-1986 war er Doktorand am Lehrstuhl für Pharmakologie und Toxikologie an der Friedrich-Alexander-Universität in Erlangen-Nürnberg. Fast zeitgleich, 1983-1989, erfolgte das Studium der Humanmedizin in Erlangen-Nürnberg und an der University of Sydney in Australien. 1986 promovierte er zum Dr. rer. nat. und 1990 zum Dr. med.

1997 habilitierte sich Nürnberg in dem Fach Pharmakologie und Toxikologie.

Es folgten verschiedene Lehrtätigkeiten an den Universitäten Erlangen-



Nürnberg, Berlin und Ulm. 1999 folgte er dem Ruf einer C3 Professur für Pharmakologie und Toxikologie an der Medizinischen Fakultät der Universität Ulm.

Sein Forschungsschwerpunkt liegt bei den molekularen und zellbiologischen Funktionen der Signaltransduktion von G-Proteinen, sowie ihren Regulatoren und Effektoren.

## Hirnforschung: Prof. Karl Zilles

Prof. Dr. med. Karl Zilles ist zum Lehrstuhlinhaber des neu eingerichteten Lehrstuhls für Hirnforschung ernannt worden.



Prof. Zilles und Prorektor Prof. Gams

Zilles wurde am 1944 in Würzburg geboren. Von 1963 bis 1971 studierte er Medizin in Tübingen und Frankfurt/Main. 1971 promovierte er mit einer Arbeit über „quantitative Aspekte des Vorderhirns beim Menschen“ zum Dr. med. Danach arbeitete Zilles bis 1977 als wissenschaftlicher Assistent und Oberassistent in der Abteilung für Neuroanatomie am Anatomischen Institut der Medizinischen Hochschule Hannover. 1977 habilitierte er sich in Hannover in dem Fach Anatomie mit einer Untersuchung über den „spontanen Nervenzelltod im Zentralnervensystem“.

1977 wechselte Zilles als Oberassistent an das Anatomische Institut der Universität Kiel, wo er 1979 eine C3-Professur für das Fach Anatomie erhielt. 1981 folgte er dem Ruf auf eine C4-Professur an das Anatomische Institut der Universität Köln, wo er im selben Jahr zum Direktor des Institutes ernannt wurde. 1991 nahm er den Ruf auf eine C4-Professur am Institut für Neuroanatomie der Heinrich-Heine Universität an und fungierte als

Direktor des Instituts für Neuroanatomie und des C.&O. Vogt Instituts für Hirnforschung.

Von 1994 bis 1998 agierte Zilles als Vorstandsmitglied und Präsident der Anatomischen Gesellschaft. Seit 1996 ist er Mitglied im Biomedizinischen Forschungszentrum der Universität Düsseldorf. 1998 erfolgte seine Aufnahme in die Akademie der Naturforscher und Ärzte Leopoldina. Im gleichen Jahr wurde er auch Präsident der European Federation of Experimental Morphology EFEM und Direktor des Instituts für Medizin des Forschungszentrums Jülich. Seit 2000 ist Zilles Sprecher des Sonderforschungsbereichs 194 „Strukturveränderungen und Dysfunktion im Nervensystem“.

Sein Hauptarbeitsgebiet ist die Analyse „neuronaler Mechanismen höherer Hirnfunktionen in der gesunden und erkrankten Hirnrinde des Menschen“.

## Bioinformatik: Prof. von Haeseler

Prof. Dr. Arndt Peter von Haeseler ist neuer C4-Professor für das Fach „Bioinformatik“.

Von Haeseler wurde 1959 in Bremen geboren und studierte an der Philipps-Universität Marburg Mathematik, Biologie und Erziehungswissenschaften für das Lehramt an Gymnasien. 1988 promovierte er im Fachbereich Mathematik mit einer Arbeit zum Thema „Rekonstruktion phylogenetischer Bäume mit Hilfe von Varianten der Vier-Punkt-Bedienung“. Nach einer Postdoc-Stelle in Los Angeles an der University of California habilitierte er sich an der Ludwig-Maximilians-Universität München im Fach Zoologie.

Von 1995 bis 1998 arbeitete von Haeseler als wissenschaftlicher Oberassistent (C2) am Zoologischen Institut in München, seit 1998 als C3-Professor am Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie in Leipzig.

Arndt Peter von Haeseler beschäftigt sich hauptsächlich mit der Entwicklung und Anwendung mathematischer Modellierung und Algorithmen aus der Informatik, um das Entstehen und die Erhaltung der genetischen Diversität in heutigen Lebewesen zu



Rektor Kaiser, Prof. v. Haesler und Dekan Fischer

verstehen. Mit der Hilfe eines starken Computers kann beispielsweise der evolutionäre Stammbaum anhand von DNA und Proteinsequenzen rekonstruiert werden. Die Modellierung des Evolutionsprozesses auf dem Computer ermöglicht es, die genetische Herkunft des modernen Menschen zu klären. Es werden Inhalte aus der Anthropologie, Biologie, Informatik und Mathematik miteinander verbunden, um zu sinnvollen Aussagen kommen zu können. Die entwickelten Algorithmen werden also nicht nur in der Erforschung der evolutionären Fragen eingesetzt, sondern auch um Methoden zur Lokalisation von Krankheitsgenen in unserem Erbgut zu verstehen und zu verbessern.

## Physikalische Chemie: Prof. Seidel

Prof. Dr. Claus Seidel ist neuer Lehrstuhlinhaber für das Fach Physikalische Chemie an der Heinrich-Heine Universität.

Prof. Dr. Claus Seidel wurde 1961 in Stuttgart geboren. Von 1980 bis zu seinem Vordiplom 1983 studierte er Chemie an der Universität Stuttgart. 1988 schloß er sein Studium an der Heidelberger Universität ab. Dort promovierte Seidel 1992 zum Dr. rer. nat. Das Thema seiner Arbeit lautete „Laserspektroskopische Untersuchung molekularer Aspekte der nukleobasenspezifischen Löschung von Fluoreszenzfarbstoffen“.

Als Post-Doktorand war Seidel am Sandoz Forschungsinstitut Wien bis 1993 tätig. Von 1993 bis 1998 baute er eine Nachwuchsgruppe mit dem Thema „Einzelmolekül-Fluoreszenz- und Kraftspektroskopie“ in der Abteilung für Spektroskopie und Photoche-

mische Kinetik am Max-Planck-Institut für Biophysikalische Chemie in Göttingen auf. 1998 wechselte er an das Institut für Physikalische Chemie der Universität Göttingen.

An der Fakultät für Chemie der Heidelberger Universität habilitierte sich Dr. Seidel im selben Jahr. Bis zu seiner Berufung zum C4-Professor an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf war er von 1998 bis 2002 an der Heidelberger Universität als Privatdozent tätig.

Prof. Seidel ist verheiratet und hat drei Kinder.

## Umweltmedizin: Prof. Krutmann

Prof. Dr. Jean Krutmann erhielt seine Ernennungsurkunde als Lehrstuhlinhaber für das Fach Umweltmedizin. Zugleich wird er als Direktor des Instituts für Umweltmedizinische Forschung an der Heinrich-Heine-Universität leiten.



Rektor Kaiser, Prof. Krutmann und Dekan Häussinger

Jean Krutmann wurde 1959 in Menden (Märkischer Kreis) geboren und studierte nach dem Abitur von 1979 bis 1985 Humanmedizin an der Universität Münster. Nach der Promotion zum Thema „Die Entstehung und Entwicklung der Universitätsklinik Münster in Westfalen“ arbeitete er als Dermatologe an der Case Western Reserve University in Cleveland (USA), an der Universitätshautklinik in Wien und an der Hautklinik in Freiburg. 1990 wurde er dort Leiter des Labors für Photoimmunologie. 1992 habilitierte er sich und erhielt die Lehrereignis für Dermatologie und Venerologie. Von 1993 bis 1994 war er Oberarzt des Funktionsbereichs Photo dermatologie an der Universität-Hautklinik in Freiburg. 1994 wurde er als

Professor für Dermatologie an der Medizinische Fakultät der Heinrich-Heine-Universität berufen, von wo aus er nun auf den Lehrstuhl für Umweltmedizin an der Heinrich-Heine-Universität berufen wurde.

Prof. Krutmann beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit der Erforschung der Auswirkung ultravioletter Strahlung auf die menschliche Gesundheit. Daneben arbeitet er über allergische Erkrankungen und erforscht die molekularen Grundlagen von Alterungsprozessen des menschlichen Körpers.

Jean Krutmann ist verheiratet und hat vier Kinder.

## Theoretische Philosophie: Prof. Schurz

Prof. Dr. Gerhard Schurz ist neuer Lehrstuhlinhaber für das Fach „Theoretische Philosophie“ an der Heinrich-Heine-Universität. Er tritt damit die Nachfolge von Prof. Dr. Lutz Geldsetzer an.

Gerhard Schurz wurde 1956 geboren. Er studierte an der Universität Graz Chemie und Physik (Abschluss Magister rer. nat. 1980) und Philosophie und Soziologie. 1983 beendete er dieses Studium mit seiner Dissertation „Wissenschaftliche Erklärung“.

Von 1983 bis 1989 arbeitete Schurz als Universitätsassistent am Institut für Philosophie der Universität Salzburg, wo er sich 1989 für das Fach Philosophie mit der Arbeit „Relevant Deduction in Science and Ethics“ habilitierte.

Von 1989 bis 1996 war Schurz als Assistenzprofessor und von 1996 bis Anfang 2000 als außerordentlicher Universitätsprofessor am Institut für Philosophie in Salzburg tätig. Im März 2000 erhielt er einen Ruf als C3 Professor für das Fach Wissenschaftsphilosophie an die Universität Erfurt.

Am Department of Philosophy der University of California at Irvine war Schurz 1989/90 als Visiting Assistant Professor und 1996 Visiting Associate Professor tätig. 1999 folgte eine Stelle als Visiting Full Professor am Department of Philosophie der Yale University. Von 1993 bis 2000 war Schurz Lei-



Rektor Kaiser, Prof. Schurz,  
Prof. Schwarzer

ter der Abteilung „Philosophie der Naturwissenschaften“ am Internationalen Forschungszentrum in Salzburg. 2002 erfolgte sein Ruf auf eine C4-Professur nach Düsseldorf für den Lehrstuhl „Theoretische Philosophie“.

Prof. Dr. Gerhard Schurz' Arbeitsschwerpunkte liegen u.a. in den Gebieten der Logik, Wissenschaftstheorie, Künstliche Intelligenzforschung und Metaethik. Bei seinen interdisziplinär angelegten Forschungen ist für Schurz besonders die Vernetzung von Forschungsleistungen aus Natur- und Geisteswissenschaften interessant. Er ist verheiratet und Vater von drei Kindern.

## Emeritierung

### Professor Geldsetzer im Ruhestand

Prof. Dr. Lutz Geldsetzer, ein „lebendes Fossil“ aus den Gründerjahren der Heinrich-Heine-Universität“ (Geldsetzer über Geldsetzer), ging zum 20. Februar in den Ruhestand.

Der gebürtige Westfale wuchs im rheinhessischen Alzey auf, wo er zur Schule ging und 1956 an einem altsprachlichen Gymnasium sein Abitur machte.

Sein Erststudium begann er an der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz, wo er im Hauptfach Philosophie, mit den Nebenfächern Soziologie und Jura studierte.

1961 promovierte er bei dem damaligen Privatdozenten Dr. med. und Dr. phil. Alwin Diemer über den Aufklärer Jakob Wegelin. Nach der Promotion arbeitete Geldsetzer als Forschungsstipendiat der Studienstiftung in Paris und bei der Thyssen-Stiftung.

1963 kam er als erster Assistent von Prof. Diemers nach Düsseldorf.

1967 erfolgte seine Habilitation am Philosophischen Institut durch seine Arbeit „Philosophie der Philosophiegeschichtsschreibung im 19. Jahrhundert“.

Seit 1971 leitete er die Forschungsabteilung für Wissenschaftstheorie am Philosophischen Institut, von wo aus er zusammen mit Prof. Diemers und Prof. G. König die „Zeitschrift für allgemeine Wissenschaftstheorie/ Journal for General Philosophy of Sciences“ herausgab.

Neben der Wissenschaftstheorie galt sein Interesse der „transkulturellen“ Forschung der chinesischen, japanischen und indischen Philosophie.

Zeitweilig zog es Prof. Geldsetzer in die Ferne, was Gastprofessuren in Nantes, Padua, Atlanta und Shadong bezeugen.

Professor Geldsetzer engagierte sich über seine Lehr- und Forschungstätigkeit u.a. als Vertreter der sogenannten Nichtordinarien in der neuen Philosophischen Fakultät, im Senat und als Vorsitzender des Satzungskonvents. M.K.

### Jens-Peter Natersky im Ruhestand

Der dienstälteste Mitarbeiter der Heinrich-Heine-Universität wurde zum 29. April von Kanzler Ulf Pallme König in den Ruhestand verabschiedet: Jens-Peter Natersky war 37 Jahre lang für die Universitätsverwaltung tätig.

Natersky wurde 1940 in Ostpreußen geboren. Nach dem Abitur machte er die Ausbildung zum gehobenen Vollzugs- und Verwaltungsdienst, die er 1964 abschloß. Am 15. August 1965 wurde er zum Leiter der Beschaffungsabteilung der damaligen Medizinischen Akademie Düsseldorf ernannt. Nach der Gründung der Universität blieb Natersky in dieser Position, die er bis Ende April 2002 innehatte. Im vergangenen Jahr konnte Jens-Peter Natersky sein 40jähriges Dienstjubiläum feiern.

Kanzler Ulf Pallme König dankte Natersky für seine Arbeit, insbesonde-

re für die in der Aufbauphase der Universität.

### Prof. Majewski verstorben

Die Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf trauert um Prof. Dr. med. Frank Majewski ( 14.05.1941 - 22.12.2001 ). Seit 1978 war Prof. Majewski am Institut für Humangenetik und Anthropologie tätig. Wesentliche Punkte seiner Forschungstätigkeiten waren die Alkoholembryopathie und die Syndromologie insbesondere der Extremitätenfehlbildungen. Mehr als 150 wissenschaftliche Publikationen belegen seine erfolgreichen wissenschaftlichen Aktivitäten, die ihm neben dem Hufeland-Preis 1978 auch internationale Anerkennung eintrugen. Seine ärztliche Tätigkeit umfaßte insbesondere die genetische Familienberatung, in der er sich unermüdlich für die Belange und zum Wohle seiner Patienten einsetzte. Nach schwerer Krankheit verstarb Prof. Majewski am 22. Dezember 2001. Er hinterläßt in der Medizinischen Fakultät eine schmerzliche Lücke. Die Universität Düsseldorf wird sein Andenken bewahren. D.H.

### In memoriam Prof. Heigl-Evers

Am 1. Januar 2002 verstarb em. Prof. Dr. Anneliese Heigl-Evers. Die am 19. April 1921 geborene spätere Leitende Medizinaldirektorin war die erste Inhaberin des Lehrstuhls für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie an der Universität Düsseldorf. Von 1977 bis 1989 leitete sie die Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie an den Rheinischen Kliniken Düsseldorf.

In dieser Zeit widmete sie sich intensiv der Versorgung psychisch kranker Menschen sowie Aufgaben in Forschung und Lehre. Klinisch entwickelte sie ein modernes Modell differenzierter ambulanter, teilstationärer und stationärer psychoanalytischer Psychosomatik und Psychotherapie.

Schwerpunkte ihrer klinischen und wissenschaftlichen Arbeit waren die Ausarbeitung der innovativen psychoanalytisch-interaktionellen Einzelthera-

pie für Patienten mit schweren Persönlichkeitsstörungen, die Psychoanalyse der weiblichen Identitätsentwicklung und ethische Fragen der Psychotherapie. 1992 wurde ihr das Bundesverdienstkreuz verliehen.

Prof. Dr. Wolfgang Gaebel, Direktor der Rheinischen Kliniken: „Wir betrauern den Verlust einer engagierten Ärztin, Lehrerin und Forscherin, deren Wirken über die Fachgrenzen hinaus vorbildlich und wegweisend war. Sie hat ein wesentliches Kapitel Klinikgeschichte mitgeschrieben. Wir werden ihr stets ein ehrendes Andenken bewahren.“

### ULB: Dr. Schulte-Geers verstorben

Am 26. März 2002 verstarb im Alter von 56 Jahren nach schwerer Krankheit Bibliotheksdirektor Dr. Arno Schulte-Geers, stellvertretender Leiter der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf und Dezernent für die Datenverarbeitung. Dr. Schulte-Geers wurde in Ankum, in der Nähe von Osnabrück, geboren und studierte in Kiel Physik. 1977 promovierte er in Kiel und machte dann eine Ausbildung zum höheren Bibliotheksdienst. Seit 1979 war er an der Düsseldorfer Universitätsbibliothek tätig, wo er die Datenverarbeitung und den Ausbau zur „Electronic Library“ wesentlich mitgestaltete.

## **Ausschreibung: Preis der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Heinrich-Heine-Uni- versität Düsseldorf e.V.**

Im Auftrag des Präsidenten der Freundesgesellschaft wird hiermit der Preis der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf e.V. für das Jahr 2002 ausgeschrieben.

1. Der Preis der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf e.V. ist eine Auszeichnung für hervorragende Habilitationsschriften und soll ein Ansporn zur wissenschaftlichen Betätigung sein. Der Preis ist mit einer Dotation von 10.000 Euro ausgestattet.

2. Zur Teilnahme sind alle Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf berechtigt, deren Habilitationsschrift von der Medizinischen Fakultät in den letzten drei Jahren zum Druck freigegeben worden ist.

3. Die Habilitationsschriften sind in deutscher oder englischer Sprache in drei Exemplaren einzureichen. Falls eine Habilitationsschrift auch zu einer anderen Ausschreibung eingereicht ist oder wird, hat dies die Einsenderin bzw. der Einsender im einzelnen anzugeben, ebenso, wenn eine Habilitationsschrift bereits eine andere Auszeichnung erhalten hat. In solchen Fällen ist eine Verleihung des Preises der Gesellschaft von Freunden und Förderern nur in besonderen Ausnahmefällen möglich.

4. Die Habilitationsschriften sind an den Dekan der Medizinischen Fakultät einzusenden. Schlußtermin der Einsendungen ist der 31. Dezember 2002, wobei das Datum des Poststempels maßgeblich ist.

5. Die Verleihung des Preises erfolgt durch den Vorstand der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf e.V. auf Vorschlag eines Preisrichterkollegiums aus drei Professorinnen/Professoren der Medizinischen Fakultät. Der Vorstand kann von einer Vergabe des Preises absehen oder diesen auf mehrere Bewerberinnen und Bewerber verteilen.

Die Entscheidungen des Vorstandes sind unanfechtbar.

Die Preisverleihung erfolgt im Jahre 2003.

## **Ausschreibung: Jühling-Preis und Jühling- Doktorandenpreis**

Im Auftrag des Vorstandes der Anna-Wunderlich-Ernst-Jühling-Stiftung werden für das Jahr 2003 hiermit der JÜHLING-PREIS und der JÜHLING-DOKTORANDENPREIS ausgeschrieben.

Der Jühling-Preis und der Jühling-Doktorandenpreis sind Auszeichnungen für besondere wissenschaftliche Leistungen auf dem Gebiet der Erforschung des Diabetes mellitus, seiner Folgekrankheiten und verwandter Krankheiten.

Der Jühling-Preis ist mit 5.000 Euro, der Jühling-Doktorandenpreis mit 2.500 Euro dotiert.

Zur Bewerbung um die Preise sind alle Wissenschaftlerinnen/Wissenschaftler und Studierenden am Diabetes-Forschungsinstitut, an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf sowie auswärtige Wissenschaftlerinnen/Wissenschaftler, die mit dem Diabetes-Forschungsinstitut oder der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf zusammenarbeiten, berechtigt. Mit der Einreichung der Arbeit erkennt jede Bewerberin/jeder Bewerber die Bestimmungen über die Verleihung des Jühling-Preises bzw. Jühling-Doktorandenpreises an.

Die eingereichte Arbeit soll folgende Anforderungen erfüllen:

a) Die Arbeit muß ein Thema aus dem Gebiet der Diabetesforschung, der Folgekrankheiten der Diabetes oder verwandter Krankheiten behandeln.

b) Die Arbeit muß auf eigenen wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhen und einen wesentlichen Beitrag zur Erweiterung der Erkenntnisse beinhalten.

c) Bei einer Gemeinschaftsarbeit können auch auswärtige Autoren beteiligt sein. In einer eidesstattlichen Erklärung sind die an der Arbeit beteiligten wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter namentlich zu nennen.

Eine Erklärung der Mitarbeiter über Art und Umfang des Anteils der Bewerberin/des Bewerbers ist beizufügen. Die/der federführende Autorin/Autor muß die o.g. Bedingungen (Absatz 3 auf dieser Seite) erfüllen. d) Die Arbeit ist in deutscher oder englischer Sprache in jeweils 5 Exemplaren einzureichen. Sollte die Arbeit auch zu einer anderen Ausschreibung eingereicht werden oder eingereicht worden sein, hat dies die Einsenderin/der Einsender im einzelnen offenzulegen. Wiederholte Einreichung ist ausgeschlossen.

e) Eine eingereichte Dissertation soll abgeschlossen und mindestens mit der Note gut (cum laude) bewertet worden sein. Der Abschluß des Dissertationsverfahrens soll nicht länger als 12 Monate zurückliegen.

Die Arbeiten sind an den Rektor der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf unter dem Stichwort „Jühling-Preis 2003“ bzw. „Jühling-Doktorandenpreis 2003“ einzureichen. Schlußtermin für die Einsendung ist der 30. November 2002, wobei das Datum des Poststempels maßgeblich ist.

Die Bestimmungen über die Verleihung des Jühling-Preises und des Jühling-Doktorandenpreises können im Diabetes-Forschungsinstitut oder im Rektorat angefordert werden.

## **Ausschreibung: Promotionsstellen der Düsseldorfer Entrepreneurs Foundation**

Die Gründerstiftung zur Förderung von Forschung und wissenschaftlichem Nachwuchs an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf schreibt ab dem 01. Januar 2003 mehrere Promotionsstellen (Fellows of the Düsseldorf Entrepreneurs Foundation) aus.

Qualitativ herausragende Doktoranden (innen) sollen bis zu zweieinhalb Jahren durch eine Bezahlung nach BATIIa/2 plus 1000 Euro p.a. für Literatur und wissenschaftliche Reisen gefördert werden. In Ausnahmefällen kann von der Bezahlung nach BATIIa/2 entsprechend geänderten DFG-Richtlinien abgewichen werden. Es ist

nicht daran gedacht, Institute von den Kosten für Sachmittel zu entlasten.

Bewerbungen aus allen Fakultäten können in die Förderung einbezogen werden. Sie müssen von den potenziellen Empfängern selbst eingereicht werden, sollen ca. dreiseitige Projektskizzen, Stellungnahmen der betreuenden Dozenten und die einschlägigen Zeugnisse enthalten und sind an die Gesellschaft von Freunden und Förderern der Heinrich-Heine Universität Düsseldorf e.V. (Ernst-Schneider-Platz 1, 40212 Düsseldorf) zu richten. Bewerbungsschluß ist der 15. Juli 2002.

Die Bewerbungen werden durch auswärtige Fachgutachter geprüft, und die in die engere Wahl gekommenen Kandidaten (-innen) stellen sich dann persönlich dem Kuratorium der Stiftung vor, das die endgültige Auswahl trifft.

## Ehrungen

**Prof. Dr. Rudolf Bauer** (Institut für Pharmazeutische Biologie) wurde zum Präsidenten der Society for Medicinal Plant Research gewählt. Die wissenschaftliche Gesellschaft mit Mitgliedern aus 60 Ländern widmet sich der Erforschung von Arzneipflanzen, ihren Wirkungen und Inhaltsstoffen.

**Prof. Dr. W. Gaebel** (Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie) wurde zum Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina (Halle/Saale) gewählt.

**Prof. Dr. med. Dr. h.c. Hans Schaedewaldt** (emeritierter Direktor des Instituts für Geschichte der Medizin) und Altpräsident der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften wurde vom Vorstand des Vereins der Freunde und Förderer des Horst-Stoessel-Museums für die Geschichte der Anästhesiologie im Universitätsklinikum der Universität Bonn zum ersten Ehrenmitglied gewählt.

**em. Prof. Dr. Manfred Straßburg** (Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde) wurde in Anerkennung seiner Verdienste um die Wissenschaft der Zahnheilkunde die Ehrenmitgliedschaft des Bergischen Zahnärztereins verliehen.

## apl. Professorin/ apl. Professor

**Priv.-Doz. Dr. Hans-Hermann Bettermann** (Physikalische Chemie und Elektrochemie).

**Priv.-Doz. Dr. Gertrud Maria Elisabeth Cepl-Kaufmann** (Abt. Neuere Germanistik Lehrstuhl II).

**Priv.-Doz. Dr. Daniel Hoffmann** (Germanistisches Seminar, Lehrstuhl IV).

**Priv.-Doz. Dr. Thomas Lisowsky** (Abt. Botanische Cytologie und Morphologie).

**Priv.-Doz. Dr. Georg Arnold Martin Sprenger** (Institut für Biotechnologie, Forschungszentrum Jülich).

**Priv.-Doz. Dr. Falk Emil Wiesemann** (Abt. f. Neuere Landesgeschichte)

## Forschungsförderung

**Prof. Dr. Manfred Braun** (Institut für Organische Chemie und Makromolekulare Chemie) hat von der Deutschen Forschungsgemeinschaft eine Sachbeihilfe (Personal- und Sachmittel) zur Durchführung des Projekts „Synthese enantiomerenreiner, biologischer aktiver Furanone“ erhalten. Das Forschungsvorhaben wird in Zusammenarbeit mit der Max-Planck-Forschungsstelle für Enzymologie der Proteinfaltung in Halle durchgeführt.

**Prof. Dr. Gisela Miller Kipp** (Erziehungswissenschaftliches Institut) erhielt von der Deutschen Forschungsgemeinschaft Personal- und Sachmittel für das Projekt „Das Leben als Lehrtext“ (Die Lebensberichte der Herrenhuter Brüder-Unität aus der zweiten Hälfte des 18. bis zum Ende des 20. Jahrhunderts).

Die **Anton-Betz-Stiftung der Rheinischen Post** hat dem Biologisch-Medizinischen Forschungszentrum der HHU die Beschaffung eines Fotodokumentationssystems sowie eines In vitro Transkriptions- und Translationssystems zum Preis von DM 27.057,58 für das **Molekularbiologische und das Analytische Zentrallabor des BMFZ** ermöglicht (November 2001). Sie hat ferner **Prof. Dr. H.G. Bender** (Direktor der Universitätsfrauenklinik) einen Zuschuß in Höhe von DM 40.000 gegeben zum Erwerb eines Biomager (Fujix BAS 1800 II) Systems zur Durchführung des Forschungsprojekts „Innovatives Konzept zur Rolle der Steroid-Hormone für Pathogenese und Promotion von Mamma- und Endometriumkarzinomen“ (Januar 2002).

## Forschungssemester Sommer 2002

**Prof.'in Dr. Gabriele Gloger-Tippelt** (Erziehungswissenschaftliches Institut).

**Prof. Dr. Bernd Günter** (Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insb. Marketing).

**Prof. Dr. Winfried Hamel** (Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insb. Unternehmensführung, Organisation und Personal).

**Prof. Dr. Arnold Janssen** (Mathematische Statistik und Wahrscheinlichkeitstheorie).

**Prof. Dr. Reinhold Meise** (Mathematisches Institut).

**Prof. Dr. Norbert Wein** (Geographisches Institut).

**Prof. Dr. Bernd Witte** (Germanistisches Seminar II).

## Forschungssemester Winter 2002/2003

**Prof. Dr. Ulrich Noack** (Juristische Fakultät).

**Prof. Dr. Horst Schlehofer** (Juristische Fakultät).

**Prof. Dr. Gerhard Rupp** (Germanistisches Seminar V).

**Prof. Dr. Peter Wunderli** (Romanisches Seminar IV).

## 25-jähriges Dienstjubiläum

**Manfred Faubel** (Institut für Physik der kondensierten Materie (IPkM), Lehrstuhl für Oberflächenwissenschaft) am 20. Mai 2002.

**Peter Huch** (Universitätsklinikum) am 14. März 2002.

**Uwe Noack** (Universitätsklinikum) am 12. September 2001.

**Alfred Mendzigall** (Dez. 4.3) am 2. April 2002.

**Antje Nebert** (Universitätsklinikum) am 31. März 2002.

**Dr. Ulrich Nocken** (Historisches Seminar VI) am 31. Dezember 2001.

**Uta Romanik** (Universitätsklinikum) am 31. März 2002.

**Monika Schmidt** (Lehranstalt für Technische Assistenten in der Medizin) am 31. März 2002.

**Hartmut Schulze** (Universitätsklinikum) am 23. Januar 2002.

**apl. Professorin Dr. Sieglinde Schwarze** (Institut für Arbeitsmedizin und Sozialmedizin) am 1. Juni 2002.

**Walter Teutscher** (Universitätsklinikum) am 30. September 2002.

## Todesfälle

**Klaus Dieckmann** (Medizinische Abteilung der Universitäts- und Landesbibliothek) am 5. Januar 2002 im Alter von 46 Jahren.

**AOR Dr. Rolf Döker** (Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie und Radiologische Onkologie) am 23. Mai 2002 im Alter von 42 Jahren.

**Zivorad Jovanovic** (Dezernat Technik) am 2. Juni 2002 im Alter von 55 Jahren.

**Klaus-Dieter Steinbach** (Universitätsklinikum) am 27. März 2002 im Alter von 57 Jahren.

**Herausgeber:** Pressestelle der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf  
Redaktion: Rolf Willhardt (verantwortl.),  
Dr. Victoria Stachowicz  
**Idee und Konzeption:** Bärbel Broer M.A.,  
Planetenstraße 40, 40223 Düsseldorf,  
Tel. 0211 / 319 02 02, Fax 0211 / 319 02 05  
**Gestaltungskonzept, Layout und Produktion:**  
Wiedemeier & Martin, Wilhelm-Tell-Str. 26,  
40219 Düsseldorf, Tel.: 0211 / 8 54 90 65,  
Fax: 8 54 90 69, www.wiedemeier-martin.de

**Redaktionelle Mitarbeit:** Ulrike Brunenberg, Klaus Zechiel Eckes, Sabine Etges, Dina Grohmann, Ursula Haßelkuß, Hanne Horn, Antje Johanning, Matthias Jung, Reka Kovacs, Mareen Krause, Christian Krüger, Markus Kuhl, Johannes Laudage, Silvia Menke, Wilfried Neuse, Stephanie Paeleke, Raimund Schirmeister  
**Auflage:** 7.500 Exemplare  
**Anschrift:** Heinrich-Heine-Universität – Pressestelle –  
Universitätsstraße 1, 40225 Düsseldorf, Tel.: 0211 /  
81-1 20 22; 1 32 53; 1 24 39; Fax: 81-1 52 79  
**e-Mail:** willhardt@verwaltung.uni-duesseldorf.de,  
stachowicz@verwaltung.uni-duesseldorf.de

**Redaktionsschluß für Nr. 2/2002:** 1. September 2002  
**Anzeigenverwaltung:** Presse-Informationsagentur  
Reichert, Birkenstraße 30, 40233 Düsseldorf,  
Tel.: 0211 / 68 33 13, Fax: 68 33 82  
**Druck und Verlag:** WAZ-Druck GmbH & Co. KG,  
Theodor-Heuss-Straße 77, 47167 Duisburg,  
Tel.: 0203 / 99 48 70  
**Titelfotos:** ULB, Rolf Willhardt, Christian Krüger

Nachdruck der Textbeiträge nur nach Absprache mit der Redaktion.

## Im Fragebogen: Prof. Börner erforscht „Finanzdienstleistungen“

**P**rof. Dr. Christoph J. Börner ist zum C4-Professor für das Fach „Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Finanzdienstleistungen“ ernannt worden. Der Lehrstuhl ist der erste in Nordrhein-Westfalen, der den Begriff „Finanzdienstleistungen“ in der Bezeichnung führt und bundesweit der einzige, der ihn als alleinigen Schwerpunkt nennt.

Prof. Dr. Börner wurde 1964 in Köln geboren. Nach dem Abitur im Jahr 1983 begann er mit einer Lehre zum Bankkaufmann, die er 1986 abschloß. Von 1986 bis 1990 studierte er Betriebswirtschaftslehre an der Universität zu Köln, wo er 1994 mit einer Arbeit zur „Gesellschaftsorientierten Öffentlichkeitsarbeit von Banken“ promovierte. Im Jahre 2000 habilitierte sich Börner an der Kölner Universität mit einer Arbeit zum „Strategischen Bankmanagement“.

Im selben Jahr wurde er zum Hochschuldozenten ernannt. 2001 folgte eine Lehrstuhlvertretung an der Universität Mannheim. Im Wintersemester 2001/2002 kam er als Lehrstuhlvertretung an die Heinrich-Heine-Universität nach Düsseldorf.

Prof. Dr. Börners Forschungsschwerpunkte liegen neben dem strategischen Management von Finanzdienstleistern auch bei deren Ertrags- und Risikomanagement. Dabei zielt Börner vor allem auf die Verknüpfung von mikroökonomischen Überlegungen und praxisorientierten Gestaltungsvorschlägen.

### Was war Ihr erster Berufswunsch?

In der Grundschule habe ich wohl mal „Lehrer“ gesagt, danach lange Zeit „Architekt“.

### Was war das Thema Ihrer ersten Vorlesung?

„Risikomanagement bei Banken“

### Wann ist ein Professor ein guter Professor?

Wenn er in Lehre und Forschung neben dem Fachlichen auch eine gewisse Begeisterung für sein Metier vermittelt, weil das motiviert und ansteckend wirkt.

### Welche Tugenden besitzen Sie und welche möchten Sie besitzen?

Welche Tugenden ich besitze, kann ich schlecht beurteilen. Obwohl ich gerne Musik höre, bin ich nicht gerade musikalisch – das wäre ich aber gerne. Außerdem wäre ich gerne etwas schlagfertiger.

### Können Sie ein Buch oder einen Beitrag für Studenten empfehlen, die eine wissenschaftliche Laufbahn anstreben?

Wie man wissenschaftlich arbeitet und worüber, kann man m.E. nicht nachlesen, sondern sich nur während des Studiums sukzessive selbst erschließen. Nachlesen kann man allenfalls die Rahmenbedingungen der wissenschaftlichen Laufbahn – etwa im „Handbuch für den wissenschaftlichen



Prof. Dr.  
Christoph J. Börner

Nachwuchs“ des Deutschen Hochschulverbandes, dessen Lektüre aber durchaus ernüchternd sein kann.

### Wann ist man ein guter Professor?

Siehe oben: Wenn man in Lehre und Forschung neben dem Fachlichen auch eine gewisse Begeisterung für sein Metier vermittelt.

### Haben es Frauen in der Wissenschaft schwerer?

Das kann ich schlecht beurteilen, weil ich wenige Frauen „in der Wissenschaft“ kenne. Aber gerade deshalb denke ich: ja.

### Welche Fremdsprachen beherrschen Sie?

Englisch ganz ordentlich, Französisch etwas weniger (außerdem habe ich vor langer Zeit einmal Latein gelernt)

### Welches Buch lesen Sie gerade?

Ich lese einen englischen Krimi von Colin Dexter, der übrigens im Oxforder Universitätsmilieu spielt.

### Was tun Sie in Ihrer Freizeit?

Überwiegend mit meinen Kindern spielen

### Was mögen Sie überhaupt nicht essen?

Marmelade

### Wie würden Sie am liebsten leben?

Damit, wie ich jetzt lebe, bin ich eigentlich ganz zufrieden.

### Was war Ihr bisher größter Erfolg?

Beruflich meine Berufung nach Düsseldorf, privat meine Familie

### Ihr größter Flop?

In meiner Studienzeit einmal auf Anraten eines „Freundes“ versucht zu haben, im „Uerige“ ein Kölsch zu bestellen. Ähnlich wäre aber auch der umgekehrte Versuch ausgegangen, im Kölner „Päffgen“ ein Alt zu ordern.

### Welche Zeitung lesen Sie gerne?

FAZ. Die Zeit

### Welche Fernsehsendung mögen Sie am liebsten?

Ich sehe manchmal ganz gerne einen Spielfilm oder ein Fußballspiel; ansonsten dient Fernsehen bei mir zumeist der Information (Nachrichten) oder mitunter auch der Zerstreuung.

### Drei Dinge, die Sie mit Düsseldorf und dem Rheinland verbinden:

Köln (wo ich herkomme), Alaaf & Helau, Alt & Kölsch

### Was sollte Ihnen einmal nachgesagt werden?

Daß ich als Kölner in Düsseldorf einen gar nicht so schlechten Eindruck gemacht habe.

## Weitersagen. ISIS ist immer vor Ort.

Telefonie, Internet, Videokonferenzen, Festverbindungen und individuelle Branchenlösungen. Soviel und noch viel mehr unter [www.isis.de](http://www.isis.de)

# Unsere Stadt spricht isis.

Glasfaser-Citynetz: Telefon Daten Internet

**isis**  
ARCOR